

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksteilen.

Die Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung des amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts, des Landratsamtes und des Landratsamtes in Bischofswerda, des Amtsgerichts, des Finanzamtes, der Schulinspektion und des Landratsamtes in Bischofswerda bestimmt.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Schmalzdruckische Beilage / Post und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Max G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postfach Nr. 1221. Gemeindevorstandsgewerkschaft Bischofswerda Kreis Nr. 44



Verleger: Friedrich Max G. m. b. H. in Bischofswerda. — Druck und Verlag von Friedrich Max G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postfach Nr. 1221. Gemeindevorstandsgewerkschaft Bischofswerda Kreis Nr. 44

Montag, den 2. März 1931. 88. Jahrgang

Tageschau.

Bei den Gemeindevorständen in Braunschweig hatten die Nationalsozialisten einen weiteren Stimmengewinn zu verzeichnen, wobei sich die Kommunisten, während die Sozialdemokraten nicht unbeträchtliche Verluste litten.

Der Reichsverband sächsischer Industrieller ist vom Reichstagen eingeladen worden, in einer Aussprache am 5. und 6. März die sächsische Industrie und die zu erwartenden Maßnahmen zu erläutern.

Die sächsische am Sonntag Rommelfest fand gestern eine bedeutende Teilnahme der Bevölkerung. Die im Weltkrieg gefallenen deutschen Helden im Dienst der Heimat des Reichstages hielt an der auch der Reichstagen teilnahm.

Auf dem Reichstagen zur Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse erwähnte der Reichsbankpräsident Dr. Luthers in einer längeren Rede die dringenden Wirtschaftsprobleme und behandelte dabei auch ausführlich die Wirkungen der Reparationszahlungen.

Die englisch-französisch-niederländischen Notenverhandlungen fanden am Sonntag ihren Abschluss. Es wurde ein grundsätzlicher Konsens über die auf der Londoner Konferenz offene stehenden Fragen erzielt.

und mithin, wo erforderlich, freigegeben werde. Dr. Luthers wies in diesem Zusammenhang auf die schädlichen Wirkungen hin, die von den politischen Zahlungen Deutschlands ausgehend die Welt durchlaufen.

Das die Reparationsleistungen dem marktwirtschaftlichen Organismus der Welt immer mehr schädigen und untergraben, diese Erkenntnis setzte sich in steigendem Maße bei den Sachverständigen des Wirtschaftlebens durch.

Auf die besonderen Bedürfnisse Deutschlands übergehend, hob Dr. Luthers die Notwendigkeit, die kurzfristige Verschuldung, die uns als „unheilbare Wunde“ bedrohe, durch eine langfristige, sich selbst langsam abtragende, abzulösen, hervor.

Wichtiges Kapitel

brauche Deutschland, um die Ausfuhr zu steigern. Eine der Voraussetzungen des Youngplans sei, daß die deutsche Ausfuhr sich vermehren lasse. Die Lasten der Reparationsverpflichtungen wolle jedoch genau in der umgekehrten Richtung. Unsere Reparationsverpflichtungen seien eine der Ursachen für die hohen Zölle, die die Genuever der Weltwirtschaft hindern. Was die deutschen Zölle zum Schutze seiner Landwirtschaft betreffe, so sei zu sagen, daß das reparationsbelastete Deutschland nicht auf Maßnahmen zur Herabsetzung seiner Zölle verzichten könne. Damit könne zusammengefaßt werden, daß die Reparationen unbedeutend, aber auf die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse angewiesen sind, in Schwierigkeiten geraten. Aber auch überall in den Empfängerländern werde mit Besorgnis auf das

da in den letzten Tagen alle Kanalhäfen überfüllt waren. Die Zahl der amerikanischen Einfuhr wird auf 1900 geschätzt, aus England sind vier Sonderzüge eingetroffen, aus Frankreich drei und auf die meisten anderen Länder kommt mindestens ein solcher Sonderzug des Messings. Der Bedarf der Metallindustrie und der Technischen Werke, der um die Mittagszeit rasch zunahm, läßt erkennen, daß es sich da, wo alsbald mit ernsthaften Verhandlungen begonnen und wo auch schon Bestellungen in die Orderbücher eingetragen wurden, vorwiegend um eine Rundreise aus dem Umkreis von 100 bis 150 Kilometer handelte. Auf der Legitimseite, die recht gut bestellt ist, läßt sich das Gefühl, das immerhin uneinheitlich bleibt, nicht ganz schlecht an. Auffallend ist es, wie sich alle Branchen der deutschen Industrie die Erfahrungen und Lehren der letzten Messe und der vergangenen Monate zunutze gemacht und wie sie sich mit außerordentlich zahlreicher Neugier der gesunkenen Kaufkraft angepaßt haben. Auf der Technischen Messe und Baumeße dient der erste Messetag erfahrungsgemäß lediglich der Orientierung, da bei dem Andrang und der Unruhe am Eröffnungstag ernsthafteste Verhandlungen und Bestellungen von Maschinen kaum möglich sind. Jedenfalls hat der Sonntag der Frühjahrsmesse einen nicht unangenehmen Auftakt gegeben.

Rede Dr. Luthers in Leipzig.

Leipzig, 1. März. Auf dem Presseabend der Leipziger Messe ergreift heute abend der Reichsbankpräsident Dr. Luthers das Wort zu längeren Ausführungen. Er wendet sich einleitend gegen die politische Ausschärfung des neuen Reichsredits und der Befestigung französischer Banken daran und sagte, es handele sich bei diesem Reichsredit um einen höchst unkonventionellen Vorgang bezüglich finanziellen Charakters, der in normalen Zeiten überhaupt nicht beachtet worden wäre.

Zur Arbeitslosenfrage erklärte Dr. Luthers, bei annähernd fünf Millionen Erwerbslosen werde kein Kundiger behaupten, daß Deutschland über den Berg sei. Deshalb handele es sich an erster Stelle immer noch um die leitende Fortsetzung des inneren Reformwerkes sowohl im Sinne einer unmittelbaren Sparmaßnahme, wie durch Bereinigung und Schlagkräftigmachung des gesamten Staats- und Verwaltungsorganismus. Wie es aber auch weiter gehen möge, an der bisherigen Entwicklung müsse festgehalten werden, was das Reich seit einem Jahre in der Ordnung seiner Finanzen geleistet habe. Eine richtige und gerechte Beurteilung erfordere die Hervorhebung der Tatsache, daß sich in diesem Jahre schwerer Not der Schuldenstand des Reiches zwar etwa um 500 Millionen Mark, aber doch eben nur um diese 500 Millionen Mark, erhöht habe und dabei die schwappende Schuld in ihrer Höhe unverändert geblieben sei.

Die Vermögens- und Ueberangewandten im Ausland sollten sich vor allem diese Leistungen des deutschen Volkes und Staatswesens vor Augen halten. Dann würden sie zu richtigen Schlussfolgerungen kommen, als wenn sie immer nur auf die deutschen innerpolitischen Auseinandersetzungen laarten, die in ihren Grundbedingungen durch die große und lange Notzeit als geradezu organisch bedingt angesprochen werden müßten.

Der Reichsbankpräsident, fuhr Dr. Luthers fort, müsse deutlich sprechen. Die gegenwärtige Not habe ihren Grund nicht in Mängeln der Währung. Diese der Währungsfrage, die darauf ausgingen, durch Währungsreparaturen die Rettung zu versuchen, seien nichts anderes als Wege zur neuen Inflation. Die Währungsreparaturen seien zur Verhinderung einer Inflation durchaus genügend.

Der Währung drohen keine Gefahren. Nur die andere Gefahr kann drohen, daß zum Schutze der Währung Maßnahmen ergriffen werden müssen, die das Wirtschaftseisen und die allgemeine Not noch vergrößern. Man schätze die Erwerbslosen auf 20 Millionen in den zivilisierten Staaten der Erde. Die besondere deutsche Not verschlimmere noch die kritische Gesamtlage, so daß die Lösung der Weltkrise als eng verbunden mit der Ueberwindung der besonderen Not Deutschlands betrachtet werden müsse. Der Redner kam dann auf die Notwendigkeit zu sprechen, die materiellen und psychologischen Möglichkeiten des Wirtschaftseisens wieder zur gesunden Entfaltung zu bringen. Es sei von entscheidender Wichtigkeit, daß die Bahn für das natürliche Spiel der marktwirtschaftlichen Kräfte frei sei

Mängeln der deutschen Kaufkraft

und die darauf beruhenden Ausfälle an den Weltmärkten gestiftet.

Dr. Luthers kam dann auf den Youngplan zu sprechen, der ein gegenseitiger Vertrag sei. Er habe Verpflichtungen für Deutschland geschaffen, aber ebenso Verpflichtungen für die anderen. Welche politischen Entscheidungen auch gefaßt werden würden, Deutschland werde sich immer von der Gestattung des ehrbaren Kaufmanns leiten lassen. Deutschland gehe in keiner Weise damit um, unter welchen Umständen auch immer, privatrechtlich begründete Zahlungen oder Zahlungen an Private einzustellen. Der Redner widersprach, ferner der in Verbindung mit dem Wort „Reparatur“ ausgelassenen irigen und irreführenden Vorstellung, als erstrebe Deutschland etwas wie eine Zahlungs-einstellung. Wohl bei allen Sachverständigen sei bei Abschluß des Youngplans die Hoffnung vorhanden gewesen, daß die Lasten dieses den Dawesplan abfönden Reparationsabkommens der Weltwirtschaft einen neuen Auftrieb geben werde. Die wirkliche Entwicklung habe dieser Hoffnung in gar keiner Weise entsprochen. Die Eignung der deutscher Ausfuhr, nur gute Waren dem Ausland zu liefern, könne, erklärte Dr. Luthers, nochmals auf die Verpflichtung der anderen Länder, ihre Märkte unserer Ausfuhr zu öffnen, zurückkommend, durch nichts deutlicher gemacht werden als durch einen Besuch der heute eröffneten Frühjahrsmesse. Dieser Besuch habe ihm größten Eindruck von Deutschlands Schaffenstrast hinterlassen und habe erneut seine feste Ueberzeugung befestigt, daß durch alle Schwierigkeiten hindurch das deutsche Volk den Weg zur gesunden Entwicklung der ihm innewohnenden Kräfte finden werde. Es sei hohe Zeit, schloß der Redner, daß etwas Neues in die Welt hineingebracht werde.

Ob auf Grund des Youngplanes oder über ihn hinauswachsend, sei gleichgültig. Es komme darauf an, daß die starken Kapitalkräfte und Kapitalmächte der Welt sich die Hand zueinander nehmen, zur Rettung der Völker der Kulturwelt, reifen. Voraussetzung dabei sei die Verständigung auch mit denen, denen das Geld zugesäht werden solle und der Verzicht auf die Verbindung politischer oder politischer Forderungen mit der Kapitalgelderhaltung.

Gemeindevahlen in Braunschweig.

Weiterer Zuwachs der Nationalsozialisten, ebenso auch der Kommunisten. Verluste der Sozialdemokraten.

Das Charakteristikum der gestrigen Braunschweiger Gemeindevahlen liegt nach den bisher eingegangenen Meldungen in einem weiteren Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen und in einem noch stärkeren Gewinn der Kommunisten, denen nicht unbeträchtliche Verluste der Sozialdemokraten gegenüberstehen. Auf der Seite der bürgerlichen Parteien ist ein Vergleich im Augenblick deshalb erschwert, da hier Zusammenschlüsse von Parteien stattgefunden haben, die bei den früheren Wahlen selbständige Listen aufgestellt hatten.

Die Staatspartei, die wieder allein in den Wahlkampf ging, hat ihren Bestand scheinbar kaum zur Hälfte wahren können, allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß bei der letzten Reichstagswahl vorhandene Verbindung zwischen Staatspartei und Volksnationaler Reichsvereinigung nicht mehr besteht. Die Deutschnationalen haben im großen und ganzen die gleichen Zahlen wie im September erlangt.

Braunschweig, 1. März. Das Endergebnis der Stadtverordnetenwahlen in der Stadt Braunschweig ist folgendes:

Sozialdemokraten 37 672 (gegen Stadtverordnetenwahlen 1928: 44 803), Nationalsozialisten 27 040 (3814), Kommunisten 12 236 (4324), Deutsche Staatspartei 1427, Reichspartei der nationalen Mitte 154, Mittelstandsliste 6200, Deutschnationale 4471, Nationale Einheitsliste 7924. In dieser Nationalen Einheitsliste hatten sich Deutsche Volkspartei, Volksrechtspartei und Zentrum zusammengeslossen.

Bei der letzten Reichstagswahl 1930 erhielten Sozialdemokraten 41 621, Nationalsozialisten 25 252, Kommunisten 8828, Deutsche Staatspartei 2968, Deutschnationale 4990.

Die Sitze in der neuen Stadtverordnetenversammlung verteilen sich nach vorläufiger Errechnung wie folgt: 14 Sozialdemokraten, 10 Nationalsozialisten, 4 Kommunisten, zusammen 7 Sitze der Mittelstandsliste, Deutschnationalen Volkspartei und nationalen Einheitsliste. Das Stimmverhältnis ist also 18 links zu 17 Rechten.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung hatten Sozialdemokraten 19, Kommunisten einen, Demokraten einen Sitz, Nationalsozialisten einen Sitz, Volksrechtspartei einen und die bürgerliche Einheitsliste 12 Sitze.

Bei der Wahl hatten von 115 500 Wahlberechtigten 97 124 das Wahlrecht ausgeübt. Das bedeutet eine Wahlbeteiligung von 84 v. H.

Braunschweig, 1. März. Im Kreise Helmstedt wurden zur Kreiswahl abgegeben: Sozialdemokraten 15 967 Stimmen (bei der Reichstagswahl 1930 17 538 Stimmen), Nationalsozialisten 12 267 (11 921), Kommunisten 2474 (2091), Deutschnationale Volkspartei 2990 (2855), Mittelstandsliste 4906, Nationale Einheitsliste 2812 Stimmen.

Bei der heutigen Reichstagswahl im Kreise Braunschweig-Land erhielten die Sozialdemokraten 9624 Stimmen (gegenüber 11 287 bei der Reichstagswahl am 14. 9.), die Nationalsozialisten 7290 (9678), die Kommunisten

Der erste Tag der Leipziger Frühjahrs-messe.

Leipzig, 1. März. Der erste Messetag läßt die Zahl der Besucher der Messe, der Technischen Messe und der Baumeße vielfach kleiner als in früheren Jahren erscheinen, weil es an Schaupublikum dieses Mal fast gänzlich fehlt. Da etwa 100 Messerente- und Verwaltungszüge in den normalen Verkehr eingeleitet sind, dürfte die Zahl der Messebesucher aber doch annähernd die der früheren Messen erreichen. Die niedrigste Schätzung der schon am Sonntag früh in Leipzig anwesenden Fremden liegt bei etwa 100 000. Ganz besonders stark dürfte diesmal der Besuch aus England sein.

1640 (1253), eine nationalwirtschaftliche Einheitsliste 5710 Stimmen.

Im Kreise Holzwinden erhielten die Sozialdemokraten 12 895 (letzte Reichstagswahl 14 225), Nationalsozialisten 7677 (7218), Kommunisten 2085 (1500), nationalwirtschaftliche Einheitsliste 4000, nationale Mittelstandsliste 1629 Stimmen.

Im Kreise Ganderheim erhielten auf die Sozialdemokraten 13 950 (letzte Reichstagswahl 15 122), Nationalsozialisten 8541 (7047), Kommunisten 1058 (950), nationalwirtschaftliche Einheitsliste 4665 Stimmen.

Im Kreise Blankenburg erhielten die Sozialdemokraten 7929 (letzte Reichstagswahl 8419), Nationalsozialisten 5750 (5561), Kommunisten 3196 (3451), bürgerliche Einheitsliste 4293, Deutsche Staatspartei 370 (950) Stimmen.

Im Kreise Wolfenbüttel erhielten auf die Sozialdemokraten 15 574 (letzte Reichstagswahl 18 760), Nationalsozialisten 16 021 (16 706), Kommunisten 3590 (3244), nationale Front der Deutschen Nationalen Volkspartei 4040 (Deutschnationale 2079), nationalwirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft 5559 Stimmen.

In der Stadt Wolfenbüttel erhielten bei der Stadtverordnetenwahl die Sozialdemokraten 2449 (gegenüber 2963 bei der letzten Reichstagswahl und 2844 bei der letzten Landtagswahl), die Nationalsozialisten 3982 (3815 bzw. 3299), die Kommunisten 1833 (1609 bzw. 1628), eine bürgerliche Einheitsliste 2151 Stimmen.

Einigkeit zwischen den Deutschen Nationalen u. den Nationalsozialisten.

Berlin, 2. März. (Gig. Reibg.) Die Vertreter der Reichstagsfraktionen der Nationalsozialisten und Deutschen Nationalen hielten am Sonntag in Berlin eine gemeinsame Sitzung ab, an der auch die aus der Bauernpartei ausgeschiedenen Abgeordneten teilnahmen. Die Beratungen ergaben, wie der „Montag“ meldet, die allgemeine Ueberzeugung in der Beurteilung der parlamentarischen Lage und volle Einmütigkeit über die zu ergreifenden weiteren politischen Maßnahmen.

Die nationale Opposition wird also auch zu den Abstimmungen über den Ernährungsetat und den Wehretat nicht in den Reichstag zurückkehren. Die Regierungsparteien werden sich also darauf einzurichten haben, daß sie allein im Bunde mit der Sozialdemokratie die Verantwortung für die Politik des Kabinetts Brüning übernehmen.

Ueber die Haltung der Nationalsozialisten hat in einer Rundgebung am Sonnabendabend der Vorsitzende der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, Dr. Fricke, in Magdeburg u. a. erklärt, daß die Forderungen der Nationalsozialisten an Brüning dahin lauten, daß die Regierung zurücktrete, um durch Neuwahlen im Reich und in Preußen eine dem wirklichen Volkswillen entsprechende Regierung zu schaffen. Der Gedanke eines Parlaments der nationalen Opposition in Weimar würde in die Tat umgesetzt werden, wenn die Führer der nationalen Opposition es für richtig hielten.

Senatspräsident Grünher Nationalsozialist.

Berlin, 1. März. Senatspräsident Walter Grünher, der früher Mitglied der SPD. war, ist der NSDAP. beigetreten. Senatspräsident Grünher ist in die Ortsgruppe Rahlow der NSDAP. eingegliedert worden. Nach einer Mitteilung des „Roten Wälers“ erklärte Grünher anlässlich seines Eintritts, daß er seine Hauptaufgabe in der Säuberung der schwerkranken Selbstverwaltung, namentlich der Großstädte, der Wiederaufrichtung der deutschen Landwirtschaft und darin sehe, daß in Deutschland wieder der „anständige Mensch“ zur Geltung komme. Er sei der NSDAP. beigetreten, weil diese Partei nach seiner Ansicht allein die Partei der Sauberkeit und Ordnung sei, die die Errichtung eines wahren nationalen Sozialismus durchführen werde.

Drewitz vom Fraktionsvorsitz beurlaubt.

Berlin, 1. März. Wie die Wirtschaftspartei mitteilt, hat Abg. Drewitz die Reichstagsfraktion der Partei gebeten, ihn wegen seiner Inanspruchnahme bei der Umstellung der Parteizeitung auf acht bis vierzehn Tage von dem Vorsitz der Fraktionsitzungen und der Vertretung im Hauptauschuß des Reichstages zu beurlauben, und seinen Stellvertreter, den Abg. Mollath, ersucht, diese Obliegenheiten wahrzunehmen.

Eine Einladung Brünings an sächsische Wirtschaftsführer. Wirtschaftskonferenz am 5. u. 6. März in Berlin.

Wie uns der Verband Sächsischer Industrieller mitteilt, hat Reichskanzler Dr. Brüning entsprechend seiner in der großen Chemischer Veranstaltung gegebenen Zusage an den Verband nunmehr die Einladung gerichtet, in einer Aussprache am 5. und 6. März die gegenwärtige sächsische Not und die zu ergreifenden Maßnahmen in Berlin mit ihm zu erörtern.

Es ist vorgesehen, daß an dieser Aussprache außer Vertretern der sächsischen Regierung und Herren des Vorstandes des Verbandes Sächsischer Industrieller für die Behandlung von Spezialfragen einige der Herren, die an der Chemischer Veranstaltung bereits als Spezialreferenten besonders beteiligt waren, hinzugezogen werden, und es ist beabsichtigt, vor der Besprechung mit dem Reichskanzler eine solche mit dem Leiter des Reichswirtschaftsministeriums, Staatssekretär Dr. Trendelenburg, am Vortage abzuhalten.

Die Besprechung wird sich im wesentlichen mit den wichtigsten Fragen befassen, die bereits durch den Verband der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurden, und es ist dringend im Interesse des sächsischen, als Grenzgebiet besonders schwer leidenden Wirtschaftsbezirkes zu hoffen, daß es den gemeinsamen Bemühungen des Verbandes, der sächsischen

Regierung und der Reichsregierung gelingt, eine beschleunigte Abhilfe der dringendsten Notstände zu erreichen.

Wie wir erfahren, sind bereits in letzter Zeit in größerer Anzahl Spezialanfragen an die Reichstanzlei und die verschiedenen Reichsressorts, die sich mit der Vergabe von Reichsaufträgen mit Fracht-, Lohn- und Zollfragen befassen, gerichtet worden, und es ist zu hoffen, daß auch diese Wünsche bei der eingehenden Erörterung zur Verhandlung gestellt werden.

Volkstrauerfeier im Reichstag.

Berlin, 1. März. Zu der heute wie alljährlich am Sonntag Reminiscere abgehaltenen Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge war der Plenarsitzungssaal des Reichstages eindrucksvoll und würdig geschmückt. Punkt 12 Uhr nahm der Herr Reichspräsident, durch Erheben der Versammlung begrüßt, in der Präsidentenloge Platz, begleitet u. a. vom Reichstagspräsidenten Löbe, den Reichsministern Groener und Wirth und dem früheren Reichswehrminister Geßler als Präsidenten des veranstaltenden Volksbundes. Auf der Regierungstrübe hatten u. a. Platz genommen Reichskanzler Dr. Brüning, Bizekanzler Dietrich, die Reichsminister Dr. Curtius, von Guérard und Treppanus. Der erste Schriftführer des Volksbundes, Dr. Gulsens, hielt die Gedächtnisrede. Mit den Klängen der ersten Strophe des Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden“ und dem von der ganzen Versammlung stehend gesungenen Deutschlandlied schloß die Feier. Der Herr Reichspräsident schritt nach dem Verlassen des Reichstages in Begleitung des Reichswehrministers Groener die vor der Freitreppe aufgestellte Ehrenkompanie des Wachregiments unter den Klängen des Präsentiermarsches ab. Dem Reichspräsidenten wurden bei seiner Ankunft wie bei seiner Abfahrt lebhafteste Huldigungen dargebracht. Zwei mit Trauerwimpeln geschmückte Flugzeuge kreisten während der Feier über dem Reichstagsgebäude.

Abbruch der Flottenverhandlungen. Grundsätzliche Einigung.

Rom, 1. März. Anlässlich wird mitgeteilt, daß als Ergebnis der Flottenverhandlungen ein grundsätzliches Uebereinkommen über die auf der Londoner Konferenz offenebliebenen Fragen erzielt worden ist.

Nach einer in der Tagespresse veröffentlichten Meldung soll u. a. Frankreich Italien gegenüber in der Gesamtkategorie überhaupt, ferner in der Kategorie der Umlaufboote und der Hilfskräfte eine Ueberlegenheit erhalten. Hinsichtlich der 10 000-Tonnen-Kreuzer sollen sich Frankreich und Italien gleichsetzen. In der Kategorie der Torpedobootzerstörer und der leichten Kreuzer ist für Italien eine etwas höhere Tonnage als für Frankreich vorgesehen.

Henderson und Alexander verließen noch am Sonnabend Rom, um nach Paris zurückzukehren. Vor der Abreise sind die beiden englischen Minister vom König empfangen worden. Außerdem hat eine Unterredung zwischen Brandt und Henderson stattgefunden.

Brandt einverstanden!

Paris, 1. März. Um 19 Uhr französischer Zeit haben Brandt und Henderson an den italienischen Außenminister Grandi ein Telegramm gerichtet, in dem sie ihr gemeinsames Einverständnis mit den in Rom getroffenen Vereinbarungen feststellen, der italienischen Regierung für ihre logische und freundschaftliche Haltung danken und ihre Bereitschaft erklären, die erzielten Abmachungen ihren bzw. den interessierten Regierungen zur Billigung vorzulegen. Die Sitzung im Quai d'Orsay ist abgeschlossen.

Neues Ruffengold für die Reichsbank.

Berlin, 28. Febr. Wie die W.B.-Handelsdienst erfährt, hat die Russische Staatsbank eine neue Goldsendung im Werte von mehr als 20 Millionen Reichsmark zum Versand an die Reichsbank gebracht. Mit dieser neuen Sendung erreichen die russischen Goldsendungen seit Beginn dieses Jahres einen Betrag von mehr als 80 Millionen Reichsmark.

Feuerwehr-Rundschau.

Niederpflaun, 2. März. Im Saale des Friedrichshagen Gasthofes beging am Sonnabend die Freiwillige Feuerwehr die Feier ihres 6. Stiftungsfestes bei einer zahlreichen Beteiligung der Einwohner und Nachbarwehren. Der von der Reutlinger „Arionkapelle“ gebotene Ball wurde gegen 10 Uhr durch den mit klingendem Spiel in Stärke von 46 Mann erfolgenden Anmarsch und Aufstellung der Wehr im Saale unterbrochen. Herr Hauptmann Richard Tiesel begrüßte alle Anwesenden, insbesondere aber die Herren Bürgermeister Rich. Jahn, die Gemeindeverordneten, Ehrenkamerad Emil Hause, die Passiven, die Kameradenfrauen, sowie die Vertreter und Angehörigen der Bruderwehren von Bischofswerda, Belmsdorf, Oberollendorf und Oberpflaun. Feldwebel Arth. Spychala berichtete hierauf eingehend über die Tätigkeit der Wehr, welche 59 Aktive und 32 Passive zählt, und die zur Erledigung des geschäftlichen Teiles 10 Monats- und eine Hauptversammlung, sowie 3 Kommandositzungen abhielt. Ferner fanden eine Hauptversammlung und 12 Uebungen unter der Leitung des Oberaufsichtsführenden, Herrn Bürgermeister Jahn, sowie eine kombinierte Uebung mit der Belmsdorfer Wehr anlässlich deren Prüfung und eine ebensolche mit der Oberpflauner Wehr und der Freim. Sanitätskolonne vom „Roten Kreuz“ statt. Zu Bränden rückte die Wehr achtmal aus, und zwar je einmal im Orte selbst, nach Niederneutrich, Demitz, Frankenthal, und je zweimal nach Bischofswerda und Schmöllen. Bei einem Waldbrande auf hiesiger Flur wurde sie ebenfalls zu Hilfe gerufen. Außerdem war sie bei sämtl. Uebungen und Tagungen des Bezirksverbandes vertreten. Durch Unglücksfall in seinem Berufe und dadurch bedingte Invalidität mußte der bewährte Hauptmann War Schlenker seinen aktiven Dienst quittieren; für seine stets bewiesene Treue und Aufopferung dankte ihm die Wehr durch Ernennung zum Ehrenkameraden. An dessen Stelle trat der bisherige Stellvertreter Richard Tiesel; mit seiner Wahl können Wehr und Gemeinde zufrieden sein. Stellvertreter der Wehrführer wurde Zugführer Emil Schlenker und Waghzugsführer Alwin Schreier. Der passivste Ka-

merad War Keppe schied durch Tod aus. Wie in den Vorjahren, so zeigte auch dieses Jahr die Gemeindevorwaltung, an deren Spitze Herr Bürgermeister Jahn steht, großes Interesse für die Wünsche der Wehr. — Nach Beendigung des Jahresberichtes ehrte man das Andenken des verstorbenen passivsten Kameraden War Keppe durch Erheben von den Plätzen, während die Kapelle das „Kameradenlied“ spielte. Hauptmann Tiesel ermahnte zu weiterer treuer Pflichterfüllung gemäß des Wahlspruches der Wehr und wies darauf hin, daß auch dieses Jahr wieder die Gemeinde für die Uebungen und Versammlungen einen Beitrag ausbezahlt habe. Obwohl die Zahl der Auszubildenden um 3 gestiegen sei, so müsse diese durch treue Pflichterfüllung noch weiter anwachsen. Herr Bürgermeister Jahn gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm wiederum vergönnt sei, eine größere Anzahl Wehrleute für bewiesene treue Pflichterfüllung im Dienste der Allgemeinheit und der Nächstenliebe auszuzeichnen. Er verband damit die Bitte zu reger Wehrarbeit wie bisher und dankte ihnen, im Namen der Gemeinde mit einem dreifachen „Gut Wehr!“ Hierdurch wurde er durch ein Geschenk aus die Kameraden Richard Tiesel, Arth. Spychala, Alwin Schreier, Erich Schlenker, Alwin Schreier, Erich Schlenker, Walter Bogi, Rudolf Michel, Otto Jäger, Dawin Hause, Erich Jäger, Paul Wenzel, Arthur Hause, Richard Tiesel, Alfred Marchner, Kurt Jäger, Alwin Burkhardt, Kurt Funke und Robert Barthel. Außerdem wurden für Häßliche-treue Dienstzeit mit den Silberblättern ausgezeichnet: Spielmannszugführer Richard Stegich, Lambour Kurt Jäger, sowie die Wehrmänner Oskar Friedrich und Martin Schöne. Hauptmann Tiesel dankte hierauf Herrn Bürgermeister Jahn und der Gemeinde für die Auszeichnungen mit dem Gebührenden zu treuer Wehrarbeit und gab bekannt, daß zur nächsten Sitzung der stellvertretende Hauptmann und der Spitzengzugsführer neu zu wählen sind.

Aus der Oberlausitz.

Hilgersweide, 2. März. —* Allgemeinesonntag. Am kommenden Sonntag, den 8. März, findet in Bergschönau ein gemeinsamer Festakt im Gedenke an die 100-jährige Geburtsfeier des Sonnabends um 8 Uhr. Der Sonntag bringt Festgesellschaften mit anschließender Kirchensammlung. In der der Tätigkeitsbericht gegeben wird, der sich besonders mit einer aktuellen Berichtsprage beschäftigen wird. Den Ausklang des Abends bilden die Gesänge der Kinderchorleitung und der Kinderchor am Sonntag 10 Uhr. — Die Gemeinde wird schon jetzt herzlich eingeladen.

—* Ministerberedungen. In einer Beredung, die im Ministerialblatt für die sächsische innere Verwaltung in Nummer 4 vom 2. März 1931 erscheint, wird darauf hingewiesen, daß von einem allgemeinen Verbot der Benützung brennbarer oder sonst feuergefährlicher Gase zur Füllung von Gummiballonen abgesehen wird. Es folgen dann Richtlinien, nach denen Abgabe von sogenannten Gummiballonen nur in geschlossenen Räumen gestattet ist, die elektrisch beleuchtet sind. Die Ballone müssen wenigstens 2 1/2 Meter über dem Fußboden stehen. Sie dürfen nicht größer als 18 Zm. im Durchmesser sein; bei anders geformten Ballonen darf der Inhalt an brennbarem oder feuergefährlichem Gas höchstens 3 Liter betragen. — Für die Verwendung der Aufwertungssteuern für den Wohnungsbau gelten vom Rechnungsjahre 1931 an neue Landesgrundzüge, die im Ministerialblatt für die sächsische innere Verwaltung, Nr. 4 vom 2. März 1931, abgedruckt sind. Sonderdrucke können auch vom Schriftverkehr des Ministeriums des Innern, Dresden-Nr. 6, Königsufer 2, bezogen werden.

—* Bei den sächsischen Sparkassen wurden im Januar nach den Feststellungen des Statistischen Landesamtes in 311 115 Fällen 43 842 000 Mark eingezahlt und in 101 588 Fällen 23 988 588 Mark zurückgezahlt. Es ergibt sich somit ein Einzahlungsüberschuß von 19 853 412 Mark. Das Einzahlungsüberschuss der bisher berechneten Zinsen u. der den Einlagen auf Reichsmarkkonto gutgeschriebenen Aufwertungsparaeinlagen war Ende Januar auf 725 935 346 Mark angewachsen.

—* Der Gullenkonzertabend labet im Anzeigenteil für morgen abend zu einem Vortrag ein.

e. Frankenthal, 2. März. Gossipiel der Dresdner Bobsänger. Am Sonnabend gastierten erstmalig in unserem Orte im Saale des Erbgerichtes die anderwärts bereits bekannt und beliebten Dresdner Bobsänger. Die Gesellschaft, die über erstklassige Kräfte nicht nur in bezug auf Stimmmaterial, sondern auch über beste Humorkräfte verfügt, bereitete den Besuchern einen wahren Kunstgenuss. Die Darbietungen erzielten starken Beifall, weshalb sich die Darsteller zu einigen Zugaben entschließen mußten. Die Gesellschaft hatte somit den Besuchern einige recht genussreiche Stunden verschafft, über dessen Erfolg sich die Herr Direktor B. Bobe den Anwesenden seinen Dank aussprach, und die Sänger beim Abschied die Besucher noch mit einigen Sängersprüchen als Zeichen des Dankes erfreuten. Es wäre ihnen ein besserer Besuch zu wünschen gewesen.

Schmöllen, 2. März. Der Männergesangsverein hielt am Sonnabend seine diesjährige Hauptversammlung im Vereinslokal, im Erbgericht zu Schmöllen, ab. Anwesend waren 56 Aktive und passiv Mitglieder, denen der Vorsitzende ein herzliches „Gut Gott“ entbot. Nach alter Sitte wurde die Hauptversammlung mit dem Bundeslied eröffnet und darauf zur Tagesordnung übergegangen. Zunächst nahm der Vorsitzende Gelegenheit, dem verdienten Chorleiter, Herrn Schulleiter Kramer, für seine treue aufopferungsfreudige Dirigententätigkeit im verfloffenen 61. Vereinsjahr zu danken. An Stelle des Schriftführers erstattete er lobend einen kurzen Jahresbericht, aus dem nur wenig hervorgehoben sei: Einen ganz besonderen Festtag bedeutete die Ueberreichung des Ehrenbriefes der Deutschen Sängergesellschaft für 50jährige treue Mitgliedschaft an den Vorsitzenden G. Herrmann und an den Sangesbruder G. Hoffmann am 11. Februar 1930. Wie alljährlich veranstaltete der Verein auch ein gelungenes und reichbesuchtes Osterkonzert. Der 1. Deutsche Liedertag am 29. Juni legte den Grundstein zu einem künftig in jedem Jahre stattfindenden öffentlichen Werbesingen für das deutsche Lied. Außer der Teilnahme des Vereins an verschiedenen Veranstaltungen

Kriegsruhm-Ähren und Jugenbergs Rettungsplan für die Landwirtschaft.

Für Sonnabend hatte der Bezirk Baugen der Deutschen Nationalen Volkspartei eine öffentliche Versammlung in Baugen einberufen, die großes Interesse gefunden hatte.

Zum eigentlichen Thema der Versammlung sprach Reichstagsabg. Studenhorff, Berlin. Er befaßte sich zunächst mit der Persönlichkeit des Reichstagsabg. Brünings, dem er aber ebenso wie seinen Mitarbeitern in der Regierung die Befähigung absprach, von leitender Stelle Deutschlands Geschichte zu lenken, weil ihnen die direkte Verbindung mit dem Wirtschaftsleben fehle.

Urteil maßgebender Kreise werde es in 1 1/2 Jahren mit der Pumpwirtschaft ein Ende haben. Dann werde Deutschland, das jetzt alljährlich 7,5 Milliarden Mark an das Ausland abführen muß, wie ein armer Mann dastehen, ohne Geld in der Tasche und ohne Kredit.

„Drei springen ins Leben“

In diesem Roman, mit dessen Veröffentlichung wir in der nächsten Nummer beginnen, hat Georg Julius Peter den das Schicksal dreier junger Mädchen gestaltet, die der Kapperstich in einer feinen guten Baune einem Ehepaar befehrt.

Voll Heiterkeit und tiefem Ernst, voll behaglicher Wärme und innerer Spannung ist dieser Roman ganz dazu angelegt, dem Leser alle Erwartungen, die sein hübscher Titel verspricht, aufs Beste zu erfüllen.

Bezirks-Obbauverein Baugen.

Baugen, 2. März. Am Sonnabendvormittag hielt der Bezirks-Obbauverein Baugen eine Mitgliederversammlung ab, die erfreulicherweise sehr gut besucht war.

Nachdem der Vorsitzende noch mitgeteilt hatte, daß durch Anmelde neuer Mitglieder deren Zahl jetzt auf 49 Körperschaftliche und 200 persönliche angewachsen und demzufolge in zwei Jahren um 200 gestiegen ist, erhielt Herr Dipl.-Landwirt Dr. Wehlen, Dresden, das Wort zu einem Vortrag über „Gehemähe Schädlingsbekämpfung im Obstbau“.

durch sie die Pilzkrankheiten nicht berührt, gegen die schon im Winter vorgegangen werden muß. Was gegen sie und gegen die fressenden und saugenden Insekten am Obstbaum angewendet werden muß, behandelte der Vortragende nun unter Hinweis auf die gebräuchlichen Mittel Carbolineum, Seibor, Kupferrückstand usw. und auf deren Verwendungswiese und Wirkung.

Ein dreiteiliger Film „Pilzkrankheiten und tierische Schädlings im Obstbau und ihre Bekämpfung“ gab zu den Ausführungen des Redners sehr anschauliche bildliche Erläuterungen. Er zeigte zunächst Entwicklung und Lebensweise der verschiedenen Obstschädlinge, um im zweiten Teil dann ihre Bekämpfung zu behandeln.

Im Anschluß daran teilte der Vorsitzende mit, daß der Verein in den nächsten Monaten eine Reihe praktischer Vorführungen, u. a. Sprüngen, für die Mitglieder veranstalten will.

Eine Anzahl weiterer Mitteilungen folgte. Am 10. März soll in der landwirtschaftlichen Schule in Baugen wiederum der Wein-schnitt gezeigt werden. Bestellungen auf Edelreiser sind bis 1. April an Landwirtschaftsrat Uthauer, Baugen, erteilen.

Der Vorsitzende berichtete danach noch über die Hauptversammlung des Kreisverbandes Baugen für Obst- und Weinbau am 6. Dezember 1930 und Herr Oberlehrer Würgaß, Großpöritz, über die 69. Ausschulung des Landesverbandes am 14. Februar. Nach Bekanntgabe des ungefähren Jahresprogramms wurde die Versammlung dann geschlossen.

Jahresversammlung des Sächsischen Verkehrsverbandes in Annaberg.

Annaberg, 1. März. Am Sonnabend und Sonntag hielt der Sächsische Verkehrsverband seine diesjährige Hauptversammlung in Annaberg ab. Nach vorbereitenden Sitzungen des Gesamtvorstandes fand am Abend eine Begrüßung durch die Stadt im Saale des Hotels Museum statt, in der Bürgermeister Dr. Niedner die Gäste willkommen hieß.

Die Hauptversammlung am Sonntag wurde durch längere Ausführungen des Verbandsvorsitzenden Dr. Jäger eingeleitet, in denen er eingehend die im vergangenen Jahre

Geht nicht alles, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst! Claudius.

Die Lindenmühle

Roman von Hedwig Teichmann Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Neudorf.

34. Fortsetzung Nachdruck verboten Von Zeit zu Zeit erhob sich der Lindenmüller von seinem Bogen und schritt leise auf und ab. Es war doch schwerer und trug ihn tiefer, als er gedacht. Dann tönte wieder die Stimme des Abgeordneten an sein Ohr: solche Männer wie er gehören an die Spitze des Volkes!

Diese Worte sollten ihm der Stab sein, an dem er sich aufrichtete aus dem künstlich errichteten Liebesnest. Wenn man Großes, Starkes zuträut, der ist verpflichtet, es zu erfüllen — wenn man kann. Und er konnte, konnte — sobald nur sein Wesen wieder frei war von den schwülen Sinnesbanden.

Als der Tag grau heraufzog, schloß er das Fenster und sagte leise: „Du alte Lindenmühle — du hast mich wieder!“

Am Morgen war sein erster Gang ins Dorf zum Pfarrer Schmidtler. Der kam ihm schon im Gärtchen mit freundlichem Lächeln entgegen und rief: „Wo stecken Sie gestern abend? Wir vermisten Sie all! Es waren so schöne, erhebende, denkwürdige Stunden!“

„Auch ich erlebte denkwürdige Stunden, Herr Pfarrer! Doch davon ein andermal! Ich komme so früh zu Ihnen, um meine Freude auszudrücken, daß Sie bleiben. Ich könnte mir Kreisbach ohne Sie gar nicht denken!“

„Ohne Sie ebenso wenig, lieber Gleich. Und daß ich mit gutem Gewissen, ohne mir etwas zu vergeben, bleiben darf, habe ich nur den beiden lieben Menschenkindern, Leni und Lorenz, zu danken. Aber wollen Sie nicht weiterkommen?“

„Nein, heute nicht! Ich möchte Sie nur sehen und Ihnen die paar Worte sagen. Run habe ich noch Wichtiges vor, das heute noch getan sein muß.“

„Sie sehen so ernst und — anders aus als sonst — fast so, als hätten Sie eine Krankheit überstanden.“

„Ich habe auch eine Krankheit überwunden. Später sage ich Ihnen einmal, was für eine.“

Der Pfarrer nickte. Er war nicht neugierig, zudem hatte er manches munter gehört.

Aufatmend ging der Lindenmüller nach Hause. Jetzt kam die schwerste Aufgabe.

Als er in den Hof trat, drang müder Dampf an sein Ohr. Agnes stand unter den Linden und höhnnte Lorenz mit verzerrtem Munde und warf ihm zitternd vor: „Wem er das zu verdanken hat.“

Falschheit und Niedertracht vor. Sie hatte erst früh gehört, daß Lorenz ein hübsches Erbtel von der Großmutter bekommen und mit Leni zusammen den heiß umstrittenen Friedhof erworben hatte. Ihre hohen Pläne von Macht und Reichtum schienen einzürzen zu wollen. Was würde Los sagen? Der wußte sicher noch nichts! Erst gestern hatten sie zusammen himmelhohe, goldstrotzende Luftschlösser gebaut!

Lorenz hatte schweigend eine Stange zurecht und schien sich nicht um das höhnende Weib zu kümmern. Franz stand in der Haustür und hörte verdrüßlich zu; Susanne sah mit dem Kleinen auf der Bank vor dem Hause und lachte aus vollem Halse zu den Spottreden der Herrin.

Keiner sah den beobachtenden Müller. Plötzlich fuhr Lorenz totenbleich empor. Agnes schien endlich die empfindsame Stelle in seinem Innern gefunden zu haben. Er hob die Hand und trat flammenden Auges vor die junge Frau hin, indem er rief: „Noch einmal lästere Venis Namen und ich schlage dir deinen falschen Schädel ein — du — du —“

Agnes flüchtete zu Franz, der im gleichen Augenblick rasend vor Wut auf den Bruder los schoß. „Du Wuschlappen — du Heuchler — du Erbschleicher —“, rang es sich heiser aus seiner Kehle.

Lorenz hob abermals die Art — seine Augen glühten leidenschaftlich aus dem blauen Gesicht.

In diesem Augenblick erklang des Vaters Stimme: „Aber, Lorenz — ruhig Blut! Du wirst doch nicht zeit- lebens unglücklich werden wollen! Da kam ich gerade zur rechten Zeit!“

Lorenz ließ schon beim ersten Wort die Art sinken, und man sah, wie seine Hand zitterte. Tonlos brachte er hervor: „Da müßte ein Engel zum Totschläger werden.“

Franz aber trat zum Vater und farderte schroff: „Run aber muß ein End' gemacht werden! Das ist das zweltemal, daß er Agnes ans Leben wollte. Reulich hat er sie mit der Sense bedroht, so daß sie sich nur mit knapper Not durch einen geschickten Sprung rettete — heute — wenn ich nicht schnell!“

Der Müller winkte ab. „Daß das! Es ist auch nicht ganz richtig, was du da sagst. Ich war beide Male Zeuge von dem Vorfall. Aber du hast recht — es muß ein Ende gemacht werden. Sonst erleben wir noch Nord und Totschlag. Wir sind jetzt alle beisammen — da kann ich Euch gleich meinen unumstößlichen Entschluß mitteilen.“

Er wuschle sich die Stirn ab und sehte sich müde unter die Linden. Alle haben gespannt auf ihn.

Der Müller sagte in seiner festen, ruhigen Art, der selten jemand im Ernst zu widersprechen wagte: „Es wird nun so werden — ich habe es mir genau überlegt — und es ist nicht daran zu rütteln —: Lorenz übernimmt die Mühle hier, wie es schon immer bestimmt war. Er ist jetzt wahr in jeder Beziehung geheilt — und ich ahne, wem er das zu verdanken hat.“

Ein lächelnder, liebevoller Blick traf den Burken, dem vor glücklicher Ueberraschung das Blut ins Gesicht schoß. Er stammelte: „Vater — lieber Vater — wie danke ich dir —“

Franz leuchtete: „Das gib's nicht, Vater — ich bin schon hier der Herr —“

„Du hast dir die Heirat und Heimat erschlichen — erzwungen. Du weißt es wohl noch. Wäre Lorenz nicht zurückgekehrt oder hätte er das Leben der ersten Zeit fortgesetzt, dann wärst du hier Herr geworden. So bleibt der Besitz dem Älteren.“

Agnes hatte kreisrote Flecken auf den Wangen und rief mit jornglühenden Augen: „Und wir, Vater! Denn du seht dich ja in die neugekaufte Mühle mit —“

„Rein“, fiel da hart der Müller ein, „ich ziehe mit Mutter ins Altenteil nach Kreisbach. Dort hab' ich ja ein Haus, das ich umbauen lasse. Ihr bekommt die neugekaufte Mühle und könnt das Gefinde mitnehmen, das durch Agnes her kam.“

Susanne war unwillkürlich näher getreten. Sie starrte blaß und ungläubig von einem zum andern und wußte nicht, ob sie sich freuen sollte oder nicht. Agnes aber lachte häßlich auf.

„So — und dein Liebchen geht leer aus? Das wär nicht schön — nicht nobel — wo doch Susanne —“

Der Müller erhob sich ruhig. Niemand sah das leise Zittern, das seine hohe Gestalt durchstieß, als ob ein letzter Sturm eine Eiche schüttle. Klar und fest bestimmte er: „Susanne — ja, die heiratet am besten den Vater ihres Kindes, den Thomas! Da die Mutter Ende der Woche nach Hause kommt, muß das Rest bis dahin gesäubert sein! Nicht Euch alle darnach!“

Schweigend gingen sie auseinander, nur Agnes weinte laut und jorng, wie sie schon als Kind geweint hatte, wenn sie ihren Willen nicht bekam.

Lorenz hat mit glänzenden Augen: „Vater, dürfen wir bald heiraten — die Leni und ich?“

„Dürfen? Ihr müßt! Denn die Mutter muß Ruhe haben. Lorenz — sie war krank seit Jahren, daher auch verändert durch und durch. Ich will mich nicht reinwaschen — aber es wäre alles anders gekommen, hätte ich eine gesunde, fröhliche, teilnehmende Frau an meiner Seite gehabt. Wir wollen auslöchen, was zwischen damals und heute liegt. Es war wie ein Sturm, der durch unser Leben ging. Aber er ist vorüber und wir stehen noch. Run soll ein schöner, ruhiger Abend für Mutter und mich kommen. Du aber fängst einen neuen Lebensabschnitt an — in der alten Lindenmühle. In deinen Händen wird sie das bleiben, was sie war.“

Mit festem Handschlag trennten sich dann Vater und Sohn.

(Ende)

geleitete Arbeit, ihren Zweck und ihre Ziele darlegte und sich vor allem mit den Aufgaben einer wirksamen Vertretung befaßte. Er begrüßte außerdem den Vertreter des Wirtschaftsministeriums und der örtlichen staatlichen Behörden, Amtshauptmann Dr. v. Wirsing, die Vertreter der Reichsbahn, Reichspost, Kraftverkehrs-Gesellschaft, des VSD, der Gewerbetreibenden usw. Aus dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht ging hervor, daß das vergangene Jahr die längersehnte Einigung in den deutschen Fremdenorganisationen gebracht hat. Insbesondere konnte festgestellt werden, daß die Mitglieder, ebenso auch die Öffentlichkeit, den Fragen des Fremdenverkehrs gesteigertes Interesse entgegenbringen. Die Zusammenarbeit mit den Vertretungsorganen, den Behörden und Wirtschaftsorganisationen erfuhr eine weitere Vertiefung. Von dem Gedanken ausgehend, daß Sachsen das gegebene Nachkriegsgebiet für die deutschen Wälder in der Tschechien ist, wurde mit diesen Wäldern Fühlung genommen und eine Arbeitsgemeinschaft gegründet. Außerdem bemühte sich der Verband um die Bestrebungen des Bundesverbandes für Radfahrwege. Der geplante Bau eines solchen Weges der Elbe entlang von Dresden bis zur Landesgrenze ist gesichert.

Nach Erledigung interner Verbandsangelegenheiten, wie Kassenbericht, Wieder- und Zuwahl zum geschäftsführenden Vorstand und Gesamtvorstand — der Vorsitzende Dr. Jäger wurde wiedergewählt — trat die Versammlung in eine Aussprache über die im Geschäftsbericht erwähnten Belange ein. Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde Kamenz bestimmt, für 1933 Aue als Ort des V. Sächsischen Verkehrstages 1932 Zwickau. Der diesjährige Verkehrstag wird am 13. und 14. Juni in Döbzin abgehalten.

Zum Schluß wurde eine Entscheidung angenommen, in der es heißt: Der Deutsche Motorradfahrer-Verband veranstaltet dieses Jahr das erste Mal eine Motorradmeisterschaft in zwei Läufen. Der erste Lauf findet statt als Bergprüfungsfahrt am Kesselberg bei Wilsdorf. Für den zweiten Lauf ist eine Bergfahrt auf den Pöhlberg vorgesehen. Diese Bergprüfungsfahrt stellt eine ganz einzigartige Werbung für das Erzgebirge, für ganz Sachsen dar. Die Abteilung I des Innenministeriums hat diesem Rennen die Genehmigung versagt, da es das dritte Bergrennen in Sachsen nach zwei sächsischen Rennen in Wilsdorf und Hohnstein sei. Das Innenministerium wird angesichts der weit über Sachsen hinausgehenden Bedeutung dieses Rennens um Zurücknahme des Verbotes ersucht.

Aus Sachsen.

Eisenbahneritag in Dresden.

Dresden, 1. März. Am Sonntag tagte in Dresden der Bezirksvorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands für den Reichsbahndirektionsbezirk Dresden-Sachsen und beschäftigte sich u. a. auch mit der von der Reichsbahnhauptverwaltung Berlin erfolgten Aufkündigung der Lohnbestimmungen. Nach einem umfassenden Referat des Verbandsvorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Franz Scheffel-Berlin, brachte der Bezirksvorstand einstimmig zum Ausdruck, daß die Eisenbahner bereit seien, mit allen Kräften die Organisation im Abwehrkampf gegen die von der Reichsbahn geplanten Lohnabbaumaßnahmen zu

unterstützen. Die an der Konferenz beteiligten Geschäftsführer der großen Ortsgruppen im Landesverband in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Reichenbach i. S., Riesa, Wurzen, Blauenfelder Grund, Zittau und Bischofswerda betonten in der Aussprache, daß es völlig untragbar sei, eine weitere Lohnverminderung insbesondere für die schlecht bezahlten Arbeitergruppen in Kauf zu nehmen. Die örtlichen Organisationen seien sich dessen bewußt, daß die Reichsbahn einen scharfen Kampf um die Lohnherabsetzung führen wolle. Gerade deshalb würden die Arbeitnehmer dafür sorgen, daß sie den kommenden Auseinandersetzungen gestärkt gegenüberstünden.

Verbindlichkeitsklärung in der Textilindustrie.

Dresden, 2. März. Wie aus Berlin gemeldet wird, sind die für die ostfälische Textilindustrie am 21. Februar 1931 vom Schlichter für Sachsen gefällten Schiedsprüche für die Lohn- und Arbeitszeitfragen vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden; sie haben damit Rechtskraft erlangt.

Auch für die westfälische Textilindustrie hat das Reichsarbeitsministerium die Schiedsprüche vom 17. und 24. Februar d. J. für verbindlich erklärt.

Dresden, 2. März. 55 000 Dollar für die Hygiene-Ausstellung. Der Senat von Washington nahm die Vorlage, 55 000 Dollar für die amerikanische Beteiligung an der Hygiene-Ausstellung in Dresden zu bewilligen, an.

Schandau, 2. März. Todesprung in die Elbe. Der 24 Jahre alte Bäckergehilfe Max Schmidt aus Wandlitz sprang in selbstmörderischer Absicht von der Carolabrücke aus in die Elbe. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Döbeln, 2. März. Zwangswohnungsräumung mit Schwierigkeiten. Ein in Roditz bei Döbeln wohnender Mieter weigerte sich, dem erlassenen Räumungsbefehl Folge zu leisten. Er trat dem Vollstreckungsbeamten mit einem Knüttel entgegen, worauf dieser die Polizei alarmierte. Während dieser Zeit drang der Mieter in die Wohnung des Hausbesizers gewaltsam ein, übergießt die Schlaftabletten mit Petroleum und zündete sie an. Als der Hausbesitzer versuchte, den Brand mit einem Eimer zu löschen, wurde er vom Mieter mit einem harten Gegenstand niedergeschlagen. Die Feuerwehr löschte den Brand, jedoch waren schon die Betten und der Kleiderschrank mit allem Inhalt vernichtet. Der Brandstifter wurde festgenommen und dem Amtsgericht Döbeln zugeführt.

Wurzen, 2. März. Der Weiterbetrieb der Kleinfabrik Mühle gesichert? Wie es heißt, soll die Weiterführung der Wurzener Kunststoffsäbwerke und Bisquitfabriken durch Übernahme von 200 000 RM. Vorkapitalien durch die städtischen Körperschaften gesichert sein.

Leipzig, 2. März. Zum Frauenmord bei Bad Nauß. Wie berichtet, war in einer Herberge in Eberswalde (Mark Brandenburg) der Arbeiter Georg Michaelis verhaftet worden, weil er im Verdacht stand, den bisher unaufgeklärten Frauenmord bei Bad Nauß verübt zu haben. Die genaue Nachprüfung des vorgebrachten Alibis und die Gegenüberstellung mit verschiedenen Personen haben den Beweis er-

bracht, daß Michaelis für den Mord nicht in Frage kommt. Der Verhaftete wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Chemnitz, 2. März. Bahnhöfe. Auf dem an der Dnie Chemnitz-Stollberg gelegenen Bahnhofs Neuströgen — Klassenbach wurde ein schwerer Bahntresor verübt. Durch Umlegen der Weichen wurde der Tresor verlegt, wobei die Weichen in eine falsche Stellung zu bringen, was aber mißlang, da die Weichen verschlossen waren. Außerdem wurde auf dem Bahntörper die die Stellung der Weichen einstellende Lampe entfernt und weggeworfen und die Signalfarbe eines Einfahrtsignals zertrümmert. Zu Betriebsstörungen ist es nicht gekommen, da der Tresor bereits vor Dienstbeginn vom Bahnpersonal bemerkt wurde. Für die Ermittlung der Täter ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Muerbach i. S., 2. März. Die vermählte Stülkerin erstickt aufgehoben. Die seit Sonntag, den 22. Febr., vermählte Stülkerin Charlotte Stülker aus Muerbach, nach der bisher vergeblich Streifen gesucht hatten, ist am Freitagnachmittag auf tschechisch-waldem Gebiet mit einem Beinbruch ertrunken im Walde aufgehoben worden.

Pflaumen, 2. März. Verdoppelte Biersteuer in Pflaumen. Wie der Rat der Stadt mitteilt, werden mit Wirkung vom 1. März 1931 durch die Kreisbauhauptmannschaft in Anbetracht des bringenden Finanzbedarfes der Stadt die doppelten Biersteuererhöhen erhoben.



Waldwin jr. will nicht mehr Abgeordneter der Arbeiterpartei sein.

Waldwin jr., der Sohn des früheren englischen Premierministers Stanley Baldwin, der im Dezember zu seinem Vater der Arbeiterpartei angetreten ist, lehnt aus dem Parlament auszuscheiden und will dem Parlament als parteiloses Abgeordneter ausscheiden.



Das Zentrum von Paris ändert sein Gesicht.

Umher der berühmten Brücke de la Concorde im Herzen von Paris. Der weltberühmte Place de la Concorde im Zentrum von Paris erhält jetzt ein anderes Gesicht. Die Brücke, die den Platz mit dem gegenüberliegenden Seine-Ufer verbindet, wird erheblich vergrößert, um dem starken Verkehr Rechnung zu tragen. Im Augenblick wird sich der Verkehr über eine Nebenbrücke ab-

Gedraushtatkröpfung auf einer gelagerten Insel.

Sich auf die Insel Lenkas vor der Westküste Griechenlands. (Aus dem Bildwerk 'Griechenland', Verlag Ernst Wasmuth N.-G.)
Durch eine Gedenkung ist von der Insel Lenkas ein Landstück von 1,5 km Länge und 1 km Breite in das Meer versunken. Da ein ähnlicher Gedrausht von Peloponnes gemeldet wird, befürchtet man weitere Naturkatastrophen.



Legende der Insel Lenkas.



Zusammenstoß im Bahnhof Hildburghausen.

Die Lokomotive der in einandergefahrenen Waggon. Auf dem Bahnhof Hildburghausen ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Güterzügen. 23 Wagen entgleisten, 12 wurden völlig zertrümmert. Zwei Bahnbeamte wurden verletzt.

Turnen, Spiel und Sport

Zur Beachtung!

Es wird uns geschrieben: Jeder Sportfreund wird es gutheißen, wenn bei schlechten Platzverhältnissen auf die Spieler Rücksicht genommen wird und ein Spiel abgesetzt wird, welches ohne Nachteile für die Spieler nicht durchgeführt werden kann. Es muß aber einmal gesagt werden, daß bei Eintreten eines solchen Falles die Vereinsleitung auch die Pflicht hat, das Publikum auf dessen zahlreiches Erscheinen jeder Sportverein schon im Interesse seiner Rasse Wert legt, davon in Kenntnis zu setzen. Alle Spielankündigungen werden (außer in der Zeitung) auf großen Plakaten in verschiedenen Schaufenstern ausgehängt, und so müßte es auch möglich sein, eine Abgabe auf diesem Wege bekannt zu machen. Zum Mindesten könnte sich einer der Herren des Vorstandes der Mühe unterziehen, und einen entsprechenden Bericht am Tore des Sportplatzes anbringen. — Wo mehr Lutz gegenüber den Besuchern.

Gau Oberlausitz im DVWB.

Außerordentlicher Gau-tag in Bautzen.

Unter zahlreicher Beteiligung der Vereine hielt der Gau Oberlausitz am gestrigen Sonntag im Hotel Tüde in Bautzen einen außerordentlichen Gau-tag ab, der in Anwesenheit des ersten Gauvorsitzenden Herrn Rabe, Großpostwitz, von Herrn Kirst, Böbau, bezüglichen Begrüßungsworten eröffnet und geleitet wurde. Der besondere Gruß galt dabei Herrn Oberturnwart Waitzer, Ehrenmitglied des Gau-Oberlausitz, Herrn Fieg Bau, Dresden. Die Anwesenheitsliste ergab, daß 29 Vereine mit insgesamt 49 Stimmen vertreten waren. Ueber die Wahl eines geschäftsführenden Vorstandes referierte Herr Köpfer, Hirschfeld. Jeder sei der dreizehnte 1. Vorsitzende aus beruflichen Gründen nicht in der Lage, sein Amt so auszuführen, wie dies im Interesse unserer Bewegung wünschenswert sei. Es machte sich daher aus diesen Gründen nötig, bis zum ordentlichen Gau-tag einen sog. geschäftsführenden Vorstand einzusetzen. Der Gauvorstand habe dabei an das frühere Gauvorstandsmitglied Herrn Schmidt, Wehrsdorf, gedacht. Nach kurzer Aussprache wurde dann Herr Schmidt das Amt mit einstimmiger Zustimmung der Vereinsvertreter zugesprochen, der auch die weiteren Verhandlungen leitete.

Ein interessantes Referat über Presse und Werbeangelegenheiten hielt sodann Herr Bau, Dresden, im Namen des Verbandspresseauschusses. Es sei nötig, angesichts der Not der Zeit zu wirken. Vor allen Dingen müsse man um die Jugend werben, wobei sich die Tatsache nicht verkennen lasse, daß für unsere Jugend die Krisenjahre gekommen sind (Geburtenrückgang usw.). Es sei klar, daß alle Mittel und Wege ergriffen werden müssen, die DVWB-Bewegung auch im Gau Oberlausitz zu hegen und zu fördern. Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurde sodann die Gewalthilfsaktion unter der Leitung des Obmanns Herrn Köpfer, Hirschfeld, durchgeführt. Der Jahresbericht lag gedruckt vor und fand einstimmige Annahme. Dabei gab Herr Köpfer seiner besonderen Freude Ausdruck, daß unter den 30 Vertretern der DVWB für 1930 sich auch 3 Oberlausitzer Beisitzer befinden; es sind: Engel, Sportplatz Jittau; Hirschfeld, Wehrsdorf und Friele, Budissa. Den 3 Vereinsvertretern wurden die 30 besten Rabelen ausgehändigt. Der neue Ausschuss setzt sich wie folgt zusammen: Köpfer-Hirschfeld, Obmann; Heldener-Budissa und Rische-Großwehndorf, Beisitzer.

Vor Eintritt in die Beratungen über das Gaujubiläum wurde die Ehrung des vorjährigen Pokalmeisters, des Ostlicher Ballspielclubs, vorgenommen. Mit dem Sportgruß wurde dem Ostlicher Vertreter das Meisterschaftsdiplom überreicht. Für das Gaujubiläum plant der Gauvorstand ein großzügiges Programm. Vier Sonntage im Juni sollen im Zeichen unseres Jubiläums stehen. Vorgezogen ist: Am 7. Juni ein Leichtathletiktag Gau Oberlausitz-Gau Ostschlesien und ein Handballrepräsentationsspiel Gau Oberlausitz-Gau Ostschlesien. Der 14. Juni steht im Zeichen des Fußballs. Es sollen aus Spielern verschiedener Vereine Auswahlmannschaften gebildet werden, die dann gegeneinander anzutreten hätten. In größeren Spielen ist vorgesehen ein Städte-spiel Bismarckswerda-Löbau-Bautzen gegen eine Kombination Großwehndorf-Kamenz. Die Jittauer Vereine sind ausgeschlossen, da an diesem Tage in Jittau die Lus-Boche stattfindet. Am 21. Juni sollen dann in Bautzen in Gemeinschaft mit dem Ostschlesien Oberlausitz-Turngau die Gauathletikmeisterschaften ausgetragen werden. Am Sonnabend, den 27. Juni soll dann in Bautzen im Reglerheim der Ordentliche Gau-tag und abends ein Festabend stattfinden. Für Sonntag, den 28. Juni ist dann ebenfalls in

Bautzen ein Sternlauf der Jugend nach der Ortenburg vorgesehen, wobei auch der Verbandsvorstand Hübels sprechen soll. Am Nachmittag wird dann ein Repräsentationsspiel im Fußball zwischen dem Gau Oberlausitz und dem Gau Ostschlesien vor sich gehen. Auf Beschluß des Gau-tages wurde ein Ausschuss mit der Weiterbearbeitung des Gaujubiläums beauftragt.

Eine längere Aussprache hatte die Herausgabe einer neuen Sportzeitung zur Folge. Die Zeitung erscheint unter dem Namen „DVWB“ Montags, abends, in Kamenz beim Verlag der Fa. Bräuer. Nach längerer Verhandlung erklärten sich die Vereine für einen 10prozentigen Pflichtbezug einverstanden. — Unter den Anträgen, die im großen und ganzen in gleicher Richtung waren, verdient der Antrag: Infolge der ungünstigen Wetterlage des Gau-Oberlausitz die Sommerpause vorzuziehen zu lassen um, auf die Wintermonate Dezember-Januar zu verlegen, besondere Erwähnung. Der Antrag soll an den Verbandsvorstand weitergeleitet werden. — Mit der Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten und einer kurzen Aussprache über den Vertrag mit der D. T. fand der Gau-tag sein Ende.

DVWB-Meisterschaftsreihe im Fußball.

Von den 11 angelegten Vorrundenspielen konnten 10 durchgeführt werden. Nur das Treffen Wader Bernburg gegen Germania Halberstadt mußte beim Stande von 3 : 0 wegen schlechten Platzes abgebrochen werden. Die Ergebnisse sind: VfL Neuchâtel gegen Thüringer Weida 1 : 2, Budissa Bautzen gegen DSC 1 : 11, Polizei Chemnitz gegen TB. GutsMuths 11 : 1, 1. BSG. SC. Blauen gegen Saxonia Bernsbach 10 : 1, SC. Blauen gegen TB. Ljeuna 4 : 0, Wader Raddehausen gegen Wader Halle 0 : 6, Raumburg 06 gegen 1. SC. Jena 3 : 5, SC. Sandheim gegen Spvg. 06 Jella-Wehlis 2 : 1, Stendaler SC. gegen Fortuna Magdeburg 1 : 4 und Preußen Rannensalza gegen VfL. Duderstadt 6 : 1.

DSC. gegen Budissa Bautzen 11 : 1 (6 : 0).

In letzter Minute hatte man die Hand- und Fußballmeisterschaftsspiele, die sämtlich auf dem Plage der Spielvereinigung Bautzen stattfinden sollten, umgelegt. In den Mittagsstunden fanden die Handballspiele auf dem Kaiserhof statt. Das Spiel der beiden Fußballmeisterschaften fand auf der städtischen Kampfbahn, der Müllerwiese, statt. Gegen 4000 Zuschauer hatten sich eingefunden. Die DSC'er spielten natürlich überlegen gegen die Budissa. Auf je fünf Erfolge brachte es Hofmann und der Mittelstürmer Schöffler, während Müller einen Erfolg buchte. In der Rückreihe überrogt Köhler, aber auch Stöfel und Hartmann standen ihnen nicht viel nach. Die Verteidigung hatte nicht allzu schwere Arbeit. Der erstmalig im Tor stehende Böhme bekam nicht viel Bälle zu meistern, zeigte aber dabei einige Unschärfe. Die Ulf von Budissa Bautzen machte sich tapfer, aber vergeblich ab. Vor allem fiel der sonst starke Stürmer, der Rechtsaußen, vollständig ab. Die Abwehr und Verteidigung hatten schwere Arbeit zu leisten, der sie auf die Dauer nicht gewachsen waren. Bereits in der ersten Minute erzielte Schöffler das erste Tor, und in der sechsten Minute reichte derselbe Spieler Nummer zwei an. Dann kam Hofmann in der 15., 28., 30. und 40. Minute zu vier Erfolgen. Nach dem Wechsel war die Reihenfolge der Torhüter Schöffler, Müller, Schöffler. Bei dem Stande von 9 : 0 kam Budissa durch Böhme zum Ehrentreter, und bald stellten Hofmann und Schöffler das Ergebnis auf 10 und 11 : 1.

Spielverlauf.

Die Dresdner haben Anstoß und sitzen sofort vor dem Bauhner Tor. Der Angriff wird abgeschlossen, doch da stinkt nach schnellem Lauf Hallmann, Schöffler schießt den Ball und noch 45 Sek. führt DSC. 1 : 0. Bautzen hat gar nichts zu bestellen und muß sich ganz auf die Abwehr einstellen. Nach zehn Minuten stellte Schöffler das Ergebnis auf 2 : 0. Weiter drückt DSC. Schöffler und Hallmann vergeben freischießend, Köhler ist bis an die Frühlingsmarken vorgegangen, sein Schuß geht auf Dofsch, der sicher hält. Nachdem Hofmann einen Scharfschuß abgab, der das Ziel knapp verfehlte, schießt er in der 18. Minute zum 3 : 0 unhalbar ein. Dann kommt Bautzen erstmalig in gefährliche Nähe des DSC-Tores und Böhme schießt den nicht allzu gefährlichen Schuß sicher. Einem Angriff der Dresdner folgt ein gewisser Erfolg. Böhme schießt den langen Schuß ab. Sein Gegenüber hat dann zwei Schüsse zu meistern. In der 21. Minute sieht es ganz gefährlich vor dem DSC-Tor aus, doch die kritische Lage geht ohne Eingreifen von Böhme vorüber. Dann übernehmen die DSC'er

weiter das Kommando. Die Schüsse sind sehr stark am Tor vorbei. In der 28. Minute übernimmt die Dresdner die erste Ulf, die aber nicht eintrifft. Hofmann, ganz über sich selbst, kommt zu zwei Treffern und es steht nach der 30. Minute 5 : 0. DSC. schießt sich dann fünf Minuten lang in der Budissa-Nähe fest, doch weichen die Bauhner verteidigend ab. Ein scharfer Schuß der Oberlausitzer bringt ihnen die erste Ulf ein, die abgewehrt wird. Ein zweiter Schuß wird hinter das Tor geworfen. Die Eckabgabe schießt DSC. in der 30. Minute auf 7 : 1. In der 42. Minute bekommt DSC. ein 16-Minuten einen Schuß zugesprochen. Hofmann jagt den Ball durch die vielen Verteidiger ins Tor: 6 : 0. Bis zur Pause ereignet sich nichts Besonderes.

Das Spiel beginnt wieder mit scharfen Angriffen der DSC'er. Schon nach zwei Minuten schießt Hermann Schöffler die genaue Flanke Hofmann zum 7. Tor. Bei einem neuen Angriff verfehlt Dofsch sein Tor, den Nachstoß wehrt der Bauhner Verteidiger auf der Ulf ab.

Dann unterbricht der Schiedsrichter das Spiel zu einer Minute stillen Gedankens an die Gefallenen. Die Menge umgibt das Haupt und die Spieler stehen in stummer Haltung still.

Die Bauhner werden etwas müde und stehen schon vor. Hierbei erzwungen sie in der 52. Minute die dritte Ulf, die der DSC. drei Minuten später wieder eintrifft. Bei einem erneuten Angriff der Budissa hat der rechts Mittelfeldspieler Dofsch wieder ein Tor vor Hofmann Tor eine ganz große Überraschung zum Auslöser. Doch er verfehlt den Ball im Übermaß und es steht nach dem Spiel 8 : 0. Schöffler von Hofmann und Schöffler überrollen knapp das Ziel. Man legt ein drittes Schiedsrichter ein, das bis zum Spielschluss anhält und mitunter die Ulf auf den Schuß aberschwert. Einen guten Angriff der Dresdner verfehlt Hofmann durch Hölzschellung. Die Bauhner kommen wieder und wieder auf, zumal die DSC-Ansturmung das Spiel lockt. Die DSC-Angriffe sind zwar gewandter, doch die Budissa-Mannschaft hat die 4. Ulf, in deren Anschlag Dofsch zwei Schüsse über dem Tor pariert. Im Gegenstoß holen die Bauhner eine Ulf auf, nachdem sie wieder eine gute Gelegenheit ausgelassen haben. Nach Hofmann schießt Schöffler den Ball ins Tor: 9 : 0. In der 76. Minute wehrt dann Dofsch einen Schuß Müllers zum 5. Eckball ab.

Dann fällt der Ehrentreter für Budissa in der 78. Minute. Nach leichtfertigen Spiel der DSC'er vor ihrem Tor kommt Böhme (Bautzen) freischießend zum Schuß und unhalbar für seinen Ramenswetter im DSC-Tor schießt der Ball unter großem Jubel der Oberlausitzer in der Höhe: 9 : 1. Den Bauhner hat dieser Erfolg neuen Mut gegeben und sie überrollen das DSC-Tor. Böhme schießt verfehlt aber weit vor Tor. Die 88. Min. bringt dann das 10 : 1. Hofmann überrollt Hofmanns Flanke sicher. Das Spiel wird nun etwas ruhiger und nach einem Schuß Hofmanns, der abgewehrt wird, fällt Schöffler das Endergebnis von 11 : 1 her. Die restlichen Minuten verlaufen ohne besonderer Ereignisse, denn sticht der Schiedsrichter die große Zuschauermasse, die umgibt das Stadion, tapfer ausbleibt. Auch eine Leistung.

Fußball im Gau Oberlausitz.

Von den vier angelegten Punktspielen der 1. Klasse wurde nur das Treffen zwischen VfL. Kamenz und Sportverein Kamenz durchgeführt. Das Sportspiel 1 : 3 (0 : 0) für sich entschieden. In einem Gesellschaftsspiel in Jittau unterlag der Jittauer SA. dem BA. Gabelung 5 : 1.

Platzspiele Frankfurt.

Am Sonntag gelangten auf diesem Plage folgende Punktspielspiele zum Austrag:

Frankfurt II — Frankfurt I 1 : 1 (0 : 0)
Frankfurt I — Bismarckswerda 3 : 2 (0 : 0)
Zu beiden Spielen hatten sich trotz der stürmischen kalten Witterung viele Zuschauer eingefunden. Demnach der Platz fast nicht spielfähig war und an die Mannschaften große Anforderungen stellte, schauten diese sich nicht, die Spiele auszuführen. — Frankfurt II war technisch überlegen, so daß Bismarckswerda trotz Anstrengungen nicht aufkommen konnten.

Punktspiele in Ostschlesien.

Guts Muths gegen Rostock 06 5 : 2 (2 : 1).
Sportverein 06 gegen Rostock 2 : 0 (0 : 0).
Chemnitz SC. gegen Ring-Groß 3 : 3.

Fußball im Gau Groß-Leipzig.

In Leipzig kamen am Sonntag 5 Fußballspiele zum Austrag, von denen die Begegnung Fortuna-Leipzig gegen Spielvereinigung Reumarkt von ersterer mit 3 : 0 gewonnen wurde.

Die Ergebnisse lauten: Tu. B. Leipzig gegen Sportfreunde Leipzig 1 : 0 (0 : 0), Wader gegen Eintracht 1 : 1 (1 : 1), Spielvereinigung Leipzig gegen Lützow und Sportverein Groß-Schöcher 8 : 0 (7 : 0), Sportfreunde Markranstädt gegen VfL. Apolda 6 : 3 (3 : 3).

Damit ist die Meisterschaftsfrage im Gau Groß-Leipzig immer noch nicht gelöst. Sportfreunde-Leipzig als Meisterschaftsmannschaft müssen nunmehr bei dem letzten Punktspieltage gegen Weidner-Wurzen zum Mindesten ein Unentschieden herausziehen, da als Meister zu gelten. Sollte das letzte Punktspiel auch noch verloren gehen, dann müssen die Sportfreunde Leipzig im Entscheidungsspiel mit dem Titelverteidiger VfL. nochmals antreten.

Stipport.

Die Stipport-Schüler trugen den letzten Sonntag dieser Saison, an dem nach ganz Schneeverhältnisse im Gebiet des Erzgebirges vorhanden waren, aus und erprobten ihre Kräfte nochmals in vielen größeren Wettkampfanstellungen. Der Schnee war an allen Orten, die an diesem Tage Stipportliche Wettkämpfe durchführten, ausgefallen. Auf vorbereiteter Grundfläche befand sich eine gute Schicht von Reuschner. Von den vielen Stipporten im Gebiet des SWS. verzeichneten das größte Interesse die eigene Veranstaltung des Stipportverbandes Sachsen, der Dr. Seyditz-Gebirgs-Stipportlauf in Oberwiesenthal, dann der Internationale Stipportlauf am Hirschberg, das Stipportfest in der Stipportanlage in Leipzig und das Stipportfest in der Stipportanlage am Bärenstein bei Chemnitz.

Neuer amerikanischer Mittelstreckenläufer.

Nurmi Kaffeeget?

Der junge amerikanische Student Carl Coan, der kürzlich in New York ein Meilenlaufen in 4 : 13 Min. gemacht und dabei Leute wie Conger und Sullivan überlegen schlug, gilt als einer der zukunftsreichsten amerikanischen Leichtathleten. Der 19-jährige Coan, dessen Leistung von 4 : 13 Min. nur um eine Sekunde hinter dem von Nurmi gehaltenen Weltrekord zurückbleibt, hat für die Universität Pennsylvania und stammt aus der Schule des bekannten Stadtturner 800-Meter-Olympiasiegers Nurmi.



Die man in England das Blindfliegen lernt.

Oben: Der Schillerer mit dem aufgeklopften Verdeck. Unten: Der ver-schlossene Stg des Schillers.
Für jeden Piloten ist das sogenannte Blindfliegen, d. h. das Fahren des Apparats durch bloße Kontrolle der Instrumente, von größter Wichtigkeit. In englischen Schulfluggängen hat man jetzt eine Einrichtung angebracht, die über den Stg gekloppt wird, so daß der Schiller ohne Licht der Flugbahn steuern muß. Jeder Fehler wird sofort von dem Fluglehrer, der sich im Vorderstg befindet, korrigiert.

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht
Beilage zum Schiffschen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt

Einfache, praktische Bewässerungsanlage für den Hausgarten.

Von D. Namin. (Mit 2 Abbildungen.)
Das Jahr 1900 mit seiner Dürre und Hitze von Mitte Mai bis Mitte Juli, also gerade in der Hauptwachstumszeit für die Pflanzen, wird jedem Hauswirt und Gärtner lange in Erinnerung bleiben. Wer im Besitz einer künstlichen Bewässerungsanlage war, konnte sich freuen. Aber welche Arbeit erforderte ein Garten, wenn geöffnet werden mußte? Schließlich war der Boden aber so tief ausgetrocknet, daß selbst das kräftigste Gießen ziemlich erfolglos blieb. Es herrschten eben subtropische Witterungsbedingungen.

So wurden in unserm Falle alle Gemüse- und Erdbeerbeete, auch die Spargelbeete angeschlossen an die Rieselrinne. Die Spaliere erhielten Wasser, seine verdünnte Sauche in offenen Erdtrümmen zugeführt. Die natürliche stückweise hergestellte Holzrinne wird so miteinander verbunden, daß die einzelnen Enden durch Holzstücken angeschlossen werden (Abbildung 2). Die Treter haben eine Stärke von etwa 2,5 cm, sind wasserdicht zusammengenagelt, mit Karbolium oder Holzleim gut gestrichen und halten viele Jahre lang. Im Winter wird die Rinne zerlegt und unter Dach gebracht. Ist der Garten erst einmal für die Bewässerung eingerichtet und hat der Gärtner die nötige Erfahrung sich angeeignet, so macht die ganze Handhabung wenig

Arbeit. Das Herrichten der Erdämmungen macht nicht mehr Arbeit als das Durchtreten und Ausschleifen der sonst üblichen schmalen Stege. Gewässert wird natürlich der ganze Garten nicht mit einem Male, sondern stückweise. Die Häufigkeit des Wasserns richtet sich nach dem herrschenden Wetter und der Bodenart, vor allem nach der Durchlässigkeit des Untergrundes, auch nach dem Bedürfnis der Pflanzenarten. Bei zur Bekämpfung neigendem Boden muß nach dem Bewässern die Oberfläche durch Garten oder Haden aufgelockert werden, wenn sie genügend abgetrocknet ist.
Wenn auch nicht immer die Verhältnisse von vornherein so günstig liegen wie im vorliegenden Falle, wo Wasserleitung, Bottich, Gefälle usw. geradezu auf Bewässerung hinweisen, so werden doch oft mit geringen Aufwänden ähnliche Anlagen geschaffen werden können. Ein in der Nähe des Gartens liegendes Wasserloch, ein angehauener Graben liefert dann vielleicht das Wasser, ein kleiner Motor hebt es in einen Bottich.
Obstanlagen und Spaliere wässert man am besten in offenen, über den Saugwurzeln hinziehenden Erdtrümmen. Dabei ist zu beachten,

„Nahrung“ anzusehen ist, während daselbe unbedacht und aus noch nicht genau geklärt Ursache von selbst entstanden ist und über den Charakter einer Neuzüchtung weit hinausgeht. Dieses Tier unterscheidet sich von seinen normalhaarigen Geschwistern dadurch, daß seine Fellstruktur eine durchgreifende Veränderung durchgemacht hatte, die sich augenfällig durch seine Härte zeigte. Man nahm zuerst an, daß die Grannenhaare, welche die Unterwolle eines normalen Felles dichtartig bedecken und bei der Verebelung weggelassen werden, diesem Fell ganz fehlten und durch Bloßlegen der Unterwolle diese eine starke Verdichtung erfahren habe. Spätere Untersuchungen ergaben jedoch, daß das Grannenhaar lediglich verkümmert war und mit dem Fellspiegel abschneit. Die Granne des Regfelles hatte auch eine aufrechte Stellung angenommen und gab der Unterwolle ihren ganzen Halt. Hierdurch wurde der ursprünglich gegen das Regfell gemachte Einwand, die Pelzindustrie habe kein Interesse an einem grannenlosen Fell, widerlegt. Es war also auf natürliche Weise ein Fell entstanden, das der Kärntner erst durch einen mechanischen Verebelungsprozeß herstellen kann. Die sprunghafte Veränderung der Pelzbeschaffenheit hatte jedoch körperliche Nebenwirkungen gezeigt, die ihren Wert etwas beeinträchtigten. Die ganze körperliche Konstitution des Castorregkaninchens war stark geschwächt, und das Tier war anfällig für Krankheiten und andere Mangelkrankheiten. Durch sorgfältige Zucht und Zufuhr von frischem Blut gelang es jedoch, gesunde, widerstandsfähige Stämme heranzuzüchten. Die Verkümmerng des Grannenhaares hat gleichzeitig krankhafte Einwirkungen des Grannenhaars zur Folge gehabt, die das Fell selbst weich und dünnhaarig werden ließ. Mit dem Fortschreiten der Zucht gelang es, auch diesen Mangel abzustellen und das Grannen- wie auch das Wollhaar zu verstärken. In dieser Richtung hat man das Bestreben der Züchter zu suchen, dem Fell einen griffigen, nicht zu weichen Charakter zu verleihen. Die Farbe des Castorregkaninchens ist ein der Farbe des Wildes ähnliches Braun, welchem Umstand die Rasse ihren Namen Castorreg - König der Wilder verdankt. Ausgehend von der Ursprungsrasse Castorreg übertrug man das Regfell auf fast alle vorhandenen Kaninchenrassen durch Anwendung der Mendelschen Vererbungsregeln und erzielte die sogenannten Farbregge, die, je nach ihrer Farbe, dazu bestimmt sind, eine besondere Fellart zu liefern.
In der Zucht stellt das Regkaninchen heute keine besonderen Ansprüche, wenn man ihm eine gute Pflege und Wartung, die ja die Voraussetzung für jede Tierzucht ist, angedeihen läßt. Erfahrene Züchter sind heute noch am Werke, die Fellbeschaffenheit weiter zu verbessern und dem Zweck der Regkaninchenzucht, die Schaffung eines wertvollen Naturpelzes, näherzubringen. Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß das Regfell ein bedeutender Fortschritt der Züchtung darstellt und diese, wenn man sich von übertriebener Erwartungen freimacht, der Kaninchenzucht zu ihrer unbedingten Rentabilität zu verhelfen vermag.

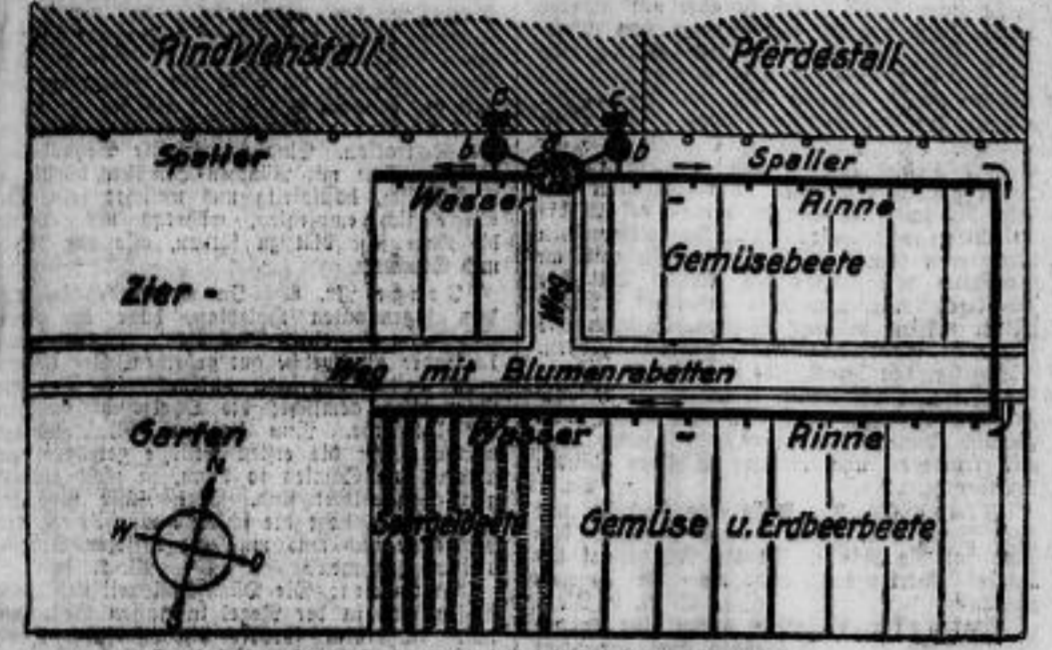


Abbildung 1. Grundriß der Gartenbewässerungsanlage.
a. Wasserleitung, b. Wasserbehälter im Garten, c. Wasserzuleitung im Hinterhof.
Die Punkte an der Wasserleitung im Garten sind durchgehende Holzstücke.

Regenanlagen, so gut sie sind, kosten jedoch eine Menge Geld. Die Bewässerung, etwa auf dem Lande vorhandene Wasserleitungen zum Besprengen der Gärten heranzuziehen, scheitert fast immer an dem nicht genügend starken Druck. Ein Bewässern der Gärten ist den meisten deutschen Landwirten fremd, wenn sie nicht gerade in den Südstreifen Erfahrungen darüber haben sammeln können, wie es Schweizer dieser jellen Gelegenheit in Deutschschweiz getan haben. Das auch in Deutschland die Gartenbewässerung vollen Erfolg haben kann und richtig durchgeführt, sehr empfehlenswert ist, sei an folgendem Beispiel einer Gartenanlage mit Bewässerungsanlage gezeigt, wie sie vor Jahren von mir eingerichtet wurde und noch heute zur vollsten Fruchtbarkeit betrieben wird.

Es handelte sich um die Anlage eines südlich von hohem Stellungen gelegenen Stück Landes von ungefähr einem halben Hektar mit mittelschwerem Boden in einem Garten in trockener klimatischer Lage. Das ebene Stück besaß ganz schwaches Gefälle von Nord nach Süd, was also zur Bewässerung wie geschaffen. Ein großer Bottich, im Winter zur Aufnahme von Schlempe, im Sommer zur Aufnahme von Wasser für den Rindviehstall bestimmt, war vorhanden an Brenneisen und Wasserleitung angeschlossen. Neben diesem etwa 12 cbm fassenden Bottich wurden große Fässer aufgestellt (Abbildung 1) und mit Sammelgraben für Sauche im Hinterhof und dem Wasserbottich durch Gärten mit Säulen verbunden, so daß mit kräftiger und dünner Wasser geirrt werden konnte. Man wurde der Garten genau eingeteilt. Die 7 bis 10 m langen Beete für Gemüse und Erdbeeren wurden mit etwa 10 cm hohen Erdämmungen, zu denen die Beete selbst die Erde liefern, umgeben, und so zum Bewässern vorbereitet, genau so, wie es in Schwaben gehandhabt wird, wo selbst größere Anlagen auf diese Weise bewässert werden. In diesem halbkreisförmigen Lande werden die Füllungsgraben aus harten Steinen gemauert, hier in Deutschland stellen sich offene vierkantige Holzrinnen billiger. Diese haben, je nach der zu bewässerten Fläche und der Länge der Beete, eine Höhe meist von 15x15 oder 20x20 cm. Das Gefälle für die Rinnen, das ganz schwach sein kann, ist durch untergelegte Holzstücke leicht herzustellen. In der Mitte eines jeden Beetes sind die Rinnen mit großen Holzstöcken (etwa 4 bis 5 cm Durchmesser) versehen, die mit einfachen Holzstücken gefüllt und geschlossen werden. Unterhalb eines jeden Beetes kann die Rinne durch einen zwischen Beeten laufenden Schieber (Abbildung 2) abgehängt werden. Die ganze Anlage erinnert also an die von Nieseler, die jedem Hauswirt bekannt sein dürfte, nur daß die Beete nicht bewässert, sondern mit Wasser zwischen den Dämmen vollgelaufen werden, das dann stehend einzieht.

Umstände. Das Herrichten der Erdämmungen macht nicht mehr Arbeit als das Durchtreten und Ausschleifen der sonst üblichen schmalen Stege. Gewässert wird natürlich der ganze Garten nicht mit einem Male, sondern stückweise. Die Häufigkeit des Wasserns richtet sich nach dem herrschenden Wetter und der Bodenart, vor allem nach der Durchlässigkeit des Untergrundes, auch nach dem Bedürfnis der Pflanzenarten. Bei zur Bekämpfung neigendem Boden muß nach dem Bewässern die Oberfläche durch Garten oder Haden aufgelockert werden, wenn sie genügend abgetrocknet ist.
Wenn auch nicht immer die Verhältnisse von vornherein so günstig liegen wie im vorliegenden Falle, wo Wasserleitung, Bottich, Gefälle usw. geradezu auf Bewässerung hinweisen, so werden doch oft mit geringen Aufwänden ähnliche Anlagen geschaffen werden können. Ein in der Nähe des Gartens liegendes Wasserloch, ein angehauener Graben liefert dann vielleicht das Wasser, ein kleiner Motor hebt es in einen Bottich.
Obstanlagen und Spaliere wässert man am besten in offenen, über den Saugwurzeln hinziehenden Erdtrümmen. Dabei ist zu beachten,

Kropferkrankung der Tauben.
Von Rühl.
Kropferkrankheiten treten zumeist im Winter auf und ist eine Ursache zu suchen, daß die Tauben dann in der Hauptfütterungszeit, aber weniger Körner erhalten. Wenn sie nun zuviel davon fressen, wird der Kropfhalt nicht schnell genug verbraucht und er verdirbt. In diesem Fall scheidet sich der Kropf weich an, während aus dem Schnabel und den Nasenlöchern flüssige, breiige und übelriechende Futtermassen entleert werden.
Hier kann jedoch Abhilfe geschaffen werden, daß die Tiere mit dem Kopf nach unten gehalten und der überflüssige Kropfhalt durch vorzügliches Streichen, jedoch mit Unterbrechungen, um eine etwaige Entlastung zu vermeiden, entfernt wird. Nach dieser Manipulation füttert man die Tiere nicht gleich, sondern verabreicht ihnen nur eine Lösung von künstlichem Karlsbader Salz (5:100).
Wenn sich der Kropf hart anfühlt, liegt Verstopfung des Kropfes vor, welche durch reine Körnerfütterung, aber auch durch Aufnahme von grobfaserigem oder dickerem Grünfütterer entsteht, wodurch der Verbindungskanal zwischen Kropf und Magen verstopft wird. Hier nützt nun eine Massage nicht, sondern die Entleerung des Kropfes muß durch Ausschneiden derselben erfolgen, was aber nur von einem Tierarzt geschehen sollte und wohl allein bei ganz wertvollen Tieren in Frage käme.
Wielmal läßt sich noch Abhilfe schaffen, wenn man dem kranken Tiere roth warm, aber so nicht heiße Umschläge etwa eine Stunde lang auf den Kropf setzt. Nach dieser Zeit wird das Tier in einen warmen Korb gebracht und leicht zugedeckt, um es vor Zugluft zu schützen. Durch das angegebene Verfahren wird sich der verhärtete Kropf wieder erweichen.

Schnitt und Ernährung im Obstbau.
Von L. Reiners.
Die langjährigen Versuche nicht allein in verschiedenen Ländern Europas, sondern auch in den Vereinigten Staaten von Amerika haben in der Frage der Ernährung des Obstbaums zu bedeutender Klärung geführt. Besonders haben die Arbeiten von Rabel in der Schweiz eine erwünschte Sammlung und Sichtung der Ergebnisse gebracht. Diese Versuchsergebnisse deuten sich vielfach mit den Erfahrungen der Obstbaulehre, die in bewährter Weise Wachstums- und Er-

nährungsverhältnisse in Einklang brachten. Der sich von Mitte Sommer an vollziehende Vorgang der Blütenbildung für das kommende Jahr liegt wie in einem Buche erschlossen da. Wässerung und Düngung sind gerade kurz vor dieser Zeit, also etwa im Juli-Juni, eine wichtige Maßregel für den Erfolg des nächsten Jahres. Hier spielt der Stickstoff eine bedeutende Rolle, aber auch Kalzium und Phosphorsäure, ebenso der in seinem Einfluß immer mehr gewürdigte Kalzium, müssen in genügender Löslichkeit vorhanden sein. Webers ist kurz vor der Blüte selbst, also etwa zur selben Zeit, der Stickstoff von entscheidender Bedeutung für den Erfolg und gegen den Erfolg der kleinen Früchte. In diesem Sinne wirkt auch der regelmäßige Fruchtholzschnitt stickstoffmehrend für den vorliegenden Teil. Wenn die langjährigen Düngungsversuche im Weihenstephan inzwischen ähnliche Ergebnisse für die Stickstoffdüngung, in eigentlichem Sinne aber für die Vollbildung, gezeigt haben, so haben sie doch andererseits auch die schädigende Wirkung zu einseitiger Stickstoffdüngung auf die Lagerdauer erwiesen.
Im Zusammenhang mit der Düngungsmenge hilft also der Schnitt die richtige Ernährung regeln. Er setzt im Juni mit der Entfaltung ein und findet im geregelten Sommerernte entsprechende Fortsetzung, derart, daß im Winter nur wenig nachzuhelfen ist. Hat jeder Baum, wie es meist leider nicht der Fall ist, die nötige Ellenbogenfreiheit, so ist die nötige Lichtzufuhr durch genügende „Lichtung“ ins Auge zu fassen. Es kommt keineswegs auf einen regelmäßigen Aufbau an, sondern auf einen Aufbau, der sich dem natürlichen Wachstum der Baumkrone anpaßt. Auch der Schnitt nach Fehrun, der alle Zweige wie einzelne Schaubäume anleht und für ihren regelmäßigen Verlauf sorgt, empfiehlt sich keineswegs in allgemeinem Umfang. Die Befreiung der Sorte muß gerade im Schnitt den Ausschlag geben. Der Obstbauer muß mit den Anzeichen seiner Bäume an langen oder kurzen Fruchtholzschnitt und überdies mit ihrem mehr oder weniger starken Bedarf an Förderung des Wachstums vertraut sein, um aus dem Einklang des Längenwachstums und der Fruchtbildung zu dem erwünschten Ziel zu kommen. Bildungstoffe und Wachstumsstoffe gelangen auf diesem Wege zu entscheidendem Einfluß.

Bald nach der Ernte empfiehlt sich eine Nachprüfung des Fruchtholzes und der Seitenzweige, die das künftige Fruchtholz bilden sollen. Gerade im noch grünen Zustande sind die Augen und Triebe des Fruchtholzes gut auf ihre Lebensfähigkeit und Gestaltungskraft zu beurteilen und unter Berücksichtigung der damit verbundenen, zu oberst stehenden Laubaugen durch Schnitt zu vereinfachen, möglichst ohne einen Durchtrieb gebildeter Fruchttaugen herbeizuführen. Meist verbindet dies das oberste zwei, drei Laubaugen, die darüber stehen; sonst läßt sich jedenfalls zwischen schwachen und verkümmerten Fruchttaugen und lebenskräftigen unterscheiden und der gute Befehl zur Geltung bringen. Die Endtriebe der Seitenzweige scheidet man erst nach Laubfall und verbindet damit nochmals eine Lichtung des Bestandes, soweit es die Baumform zweckmäßig erscheinen läßt.

Das gilt im allgemeinen zunächst vom Kernobst. Aber auch das Steinobst ist für einen gewissen Schnitt dankbar. Sauerkirschen und Pflaumen, auch Pfirsiche und Aprikosen kommen durch einen verlängerten Rückschnitt, der im späteren Alter, ebenso wie beim Kernobst, je nach Bedarf zu wirklicher Verjüngung führen kann, zu der für den Erfolg nötigen Neubildung von Holz und Laub. Säuberung in der Krone tritt hinzu, ohne in die radikale Krugarbeit auszuarten, die den Baum schonungslos dem Winterfraß ausliefert.

Gewiß ist aller Schnitt eine Fortnahme gewachsener Kraft, zugleich jedoch ein Ausgleich in den bestehenden Wachstums- und Ernährungsverhältnissen, wie sie von den sprunghaften Witterungszuständen der letzten Jahre teilweise ungewollt beeinflusst worden sind. Das Messer kann und darf außer im Aufbau auch im späteren Leben des Obstbaums eine ausgleichende Rolle spielen, natürlich nur in der Hand des Fachmanns, der mit den physiologischen Gesetzen vertraut ist und es an der nötigen Pflege nicht fehlen läßt. Humusanteil und Kalziumgehalt müssen geregelt sein; Mineraldüngung mit Phosphorsäure, Stickstoff und Kalzium gebührend berücksichtigt werden, um den Baum zu einem kräftigen Lebewesen mit gesundem Blut heranzuziehen. Damit ist auch die Grundlage der Schädlingsbekämpfung gegeben bis auf einige benannte Spritz- und Schuttmittelverfahren, die den häufigsten Schmarotzern und Schädlingen beizukommen suchen. Schon der Bienen wegen sollte man hier möglichst ohne giftige oder toxische Zusätze auskommen. Ohne die Bienen ist die ganze Bestäubung in Frage gestellt. Bei der im Vorbergende stehenden Fremdbestäubung, und zwar durch bestimmte Parallelblüher als Pollengeber, sind die Bienen die wichtigsten Gehilfen des Obstbauers. Eine Berücksichtigung dieser Tatsache und eine Sichtung der Sorten nach diesen Gesichtspunkten bildet die Grundlage des neuen Obstbaues, der durch Boden- und Pflanzenspflege gefördert und durch überlegten Bienenbesatz gesichert sein muß, um ein vornehmeres, gemindertes Glied der Tierkultur darzustellen und die Wirtschaft im landwirtschaftlichen Obstbau zu überwinden.

Neues aus Stall und Hof.
Mähen und Wiegen. Erst durch die Waage kann der Erfolg der Mähe einwandfrei ermittelt werden. Das Auge und das zur Feststellung des Gewichtes auch zumellen benutzte Scherband können nie so sichere Angaben wie die Waage machen. Die Waage soll von 100



Abbildung 2. Querschnitt der Gartenbewässerungsanlage.

daß die Bewässerung nicht zu spät ins Jahr hinein durchgeführt wird. Kurz nach der Blüte oder beim Fruchtansatz muß damit aufgehört werden.

Das Regkaninchen, seine Bedeutung für die Pelzkaninchenzucht.

Von D. Brieskorn.
Selbst die Nahrungsbereitungen in der Kaninchenzucht in den Vorbergen traten und die Sportzucht mehr und mehr verdrängten, ist es das Bestehen der Züchter gewesen, die Qualität des Kaninchenfelles immer mehr zu verbessern, um die kürznerische Verebelung allmählich durch eine natürliche zu ersetzen. Die gegenwärtige wildtöne Zeit hat das Kaninchen zu dem seiner Zeit noch bedeutendsten Pelztier gemacht. Der zäherischen Arbeit waren jedoch enge Grenzen gezogen, die den Erfolg über geringfügige Verbesserungen nicht hinauskommen ließen. Erst die Natur konnte hier eine durchgreifende Veränderung schaffen, indem sie bei einem französischen Bauern in dem Wurf einer normalhaarigen kastanienbraunen Hähne durch eine spontane Variation (sprunghafte Veränderung) das erste Castorregkaninchen entstehen ließ, das der Stammvater einer bedeutenden Pelzkaninchenrasse werden sollte.
Es besteht vielfach noch die irrige Ansicht, daß das Castorregkaninchen als das Produkt züchterischer Maßnahmen und als „Neu-



Nr. 8 2. März 1931

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum

Sächsischen Erzähler



1931 ein Erinnerungsjahr für eine Anzahl Aussichtstürme im Bergland der Oberlausitz.

Es wird kaum eine zweite Berglandschaft innerhalb der deutschen Wandergebiete geben, in der auf verhältnismäßig kleinem Raume eine so reiche Zahl von Aussichtstürmen, Bergwarten und Bergwirthschaften zu finden ist, als in unserer Oberlausitz. Es ist dies gewiß ein berechtes Zeugnis für die große Natur- und Heimatliebe unserer Landsleute und deren damit engverbundenen ausgeprägten Wandertrieb. Im gegenwärtigen Jahre sind bei drei unserer Bergtürme 75, 50 und 25 Jahre verflossen, seitdem sie entstanden sind und ihre Weihe empfangen haben, einer kann sogar auf einen Zeitraum von 80 Jahren seit seiner Vollendung zurückblicken.

Nabe dem durch seine großartigen Granitsteinbruchbetriebe, die in ihren Anfängen zur Zeit auf ein Alter von 100 Jahren zurücksehen können, weitbekannten Doppelorte Demitz-Thumitz erhebt sich auf dem 399 Meter hohen Klosterberge ein steinerner Aussichtsturm und der ebenso standhafte Bau einer Bergwirthschaft. 22 Meter beträgt die Höhe des Turmes, dessen Zinnen hinab auf eine gewerbfleißige Umgebung und hinaus in das grüne Granitbergland der Lausitz grühen. Zu den Baulichkeiten, die das Werk eines unternehmenden Heimatfreundes (Bädermeister Köhler) sind, wurde am 4. Oktober 1904 der Grundstein gelegt, es folgte das Baujahr 1905, und Sonntag, den 8. Juli 1906 empfing der Turm unter Mitwirkung des Gebirgsvereins Demitz-Klosterberg und im Beisein der Vertreter anderer Vereine seine eigentliche Weihe, deren Zeitpunkt sich demnach am 8. Juli 1931 zum 25. Male jährt. Heute gehört der Gipfel des Klosterberges zu den vielbesuchten Ausflugszielen unserer Heimat.

Am 4. September 1931 sind 50 Jahre dahingegangen, seitdem auf der höchsten Erhebung des sogenannten „Großen Rammes“, auf dem zu 583 Meter Seehöhe ansteigenden Rottmar, südlich von Eßbau, ein 16 Meter hoher Aussichtsturm feierlich geweiht wurde. Die städtische Bergwarte, in dem in jener Zeit zweifellos als vornehm geltenden Gesellschaft gehalten, ist als erstes Werk des nicht allzulange vorher gegründeten Gebirgsvereinsverbandes Lusatia zu bezeichnen. Hervorragenden Anteil an dem Zustandekommen des Baues hat der Gebirgsvereinsvertreter des Eßbauer Humboldtvereins, Kaufmann Robert Rowland in Eßbau. Ihm zu Ehren wurde bei einer späteren Erweiterung der Gastwirthschaft ein „Rowlandzimmer“ eingerichtet, in dem außer seinem Bildnis auch eine kleine Bergbücherei Platz gefunden hat. Auf die Entstehung verweist eine Gedenktafel über seinem Eingang mit der Inschrift: „Erbaut durch den Gebirgsverein Lusatia im Jahre 1881.“

„Blut hernieder in der Thäler Grün,
Stolz und Freude sollen dort erblühen.“

Die Errichtung der Bergwirthschaft fällt zwar erst in das Jahr 1882, doch soll ihrer gleichzeitig mit dem Turmjubiläum Anfang September dieses Jahres gedacht werden. Auch eine Gedenkfeier an die vor 10 Jahren erfolgte Anlage des Gedenkmales der im Weltkrieg gefallenen Mitglieder des Lusatiaverbandes soll damit verbunden werden.

Und nun der 75jährige Jubilar. Es ist der hochragende Turm, der die mächtige Granitkuppe des Baitenberges krönt, der den ausgedehnten kuppenreichen Hochwald zwischen Neutirch und Hielgersdorf zu einer Höhe von 506 Metern entsteigt. Der Baitenbergsturm verdankt seine Entstehung einem „Komitee“, deren Namen der Schlussstein des Bauwerkes nennt. Die Bausumme von 1775 Talern wurde durch Anteilsscheine von je einem Taler aufgebracht. Den Bauplan stellte Baron von Oppen-Huldenberg auf Neutirch in entgegenkommender Weise zur Verfügung. Die Grundsteinlegung fand am 14. April 1856 statt, am 17. September genannten Jahres war der 25 Meter hohe „König Johann-Turm“ vollendet und damit dem Besucher eine selten schöne und weitreichende Aussicht erschlossen. Die anfänglich hölzerne Bergwirthschaft brannte 1859 ab und wurde durch das jetzige, in neuerer Zeit bedeutend erweiterte und verschönerte Gebäude ersetzt.

Schließlich sei noch des 80jährigen Czorneboh-Turmes gedacht. Dieser schon in seinem Keuzeren auf ein ehrwürdiges Alter hindeutende Bau sowie die anheimelnde Berggaststätte wurden auf Vorschlag des Bauhner Oberförsters Karl Franz Friedrich Walde in den Jahren 1850 bis 52 teils aus freiwilligen Beiträgen, teils aus städtischen Mitteln erbaut. Der Grundstein zum Turm wurde am 12. August 1850 gelegt, vollendet wurde er den 17. Mai 1851. Das Wirthschaftsgebäude konnte erst im Frühjahr 1852 in Betrieb genommen werden. Beide Baulichkeiten sind von dem Maurermeister Echter aus Neudorf bei Lauba nach dem Entwurfe und unter Leitung des Bauhner Baumeisters Johann Traugott Hobjan errichtet worden. Turm und Berghaus haben ihren Standort auf dem 551 Meter hohen Westgipfel, während der östliche Gipfel des Bergrückens eine Höhe von 561 Metern erreicht. Das Heranwachsen des Baumbestandes auf diesem machte es in Hinsicht auf den ungehinderten Genuß der Fernsicht notwendig, den Turm im Jahre 1928 um 10 Meter zu erhöhen, so daß er sich heute zu reichlich 30 Meter Höhe erhebt. In dieser Gestalt wird er auch in Zukunft dem Besucher die volle Hingabe an seine schon von jeher gerühmte herrliche Rundschau ermöglichen.

Möchten doch unsere Bergtürme recht bald auf ein weniger sorgenvolles Menschengeschlecht zu ihren Füssen herabsinken.

Aus dem nordböhmischen Stiparadies. Alter Bergbau am Pirsten.

In den letzten Jahren hat unser Rittschlauer Bergland vom Hochwald bis zum Bieleböh und die benachbarten nordböhmischen Berge einen ungeheuren Aufschwung des Verkehrs erlebt, namentlich während des Winters. Eisenbahn und Auto führen da allsonntäglich von weither unzählige Menschen heran, die hier in seiner Luft durch sportliche Betätigung aller Art Körper und Geist stärken. So herrscht auch jetzt in unserem Berglande ein überaus reiches Leben, reicher noch als während des Sommers. In den Bergen, die sich hier besonderer Beliebtheit erfreuen, gehört neben dem Baltharberge im Hochwaldmassive der Jagennuswobene Pirsten mit seiner idyllischen Baude drüben im schönen Böhmerlande, den wir erst im Sommer letzten Jahres*) gelegentlich einer Wanderung von Gohland/Spreie über den Friedrich August-Turm nach Schludena u. B. und Loubenheim aufsuchten. Lernen wir damals den Berg schlechthin und die landschaftlichen Reize seiner Umgebung kennen, so wollen wir heute, da Schnee seine Hänge bedeckt und Baum und Strauch im Dämmer des Herbstes glühern, einiges aus seiner erdgegeschichtlichen Entwicklung und über alte Bergbauversuche erzählen.

Der Pirsten ist wie der massige Bogen ein Vulkanberg in einer allerdings noch nicht so formenreichen Vulkanberglandschaft, wie wir sie erst weiter südlich und südöstlich finden. Hier bildet immer noch der Lausitzer Granit das Grundgebirge und verleiht auch dieser Landschaft den Charakter des ehrwürdigen Alters. Schon Cotta sagt 1845 treffend: „Die Gegenden von . . . Hainzspach, Schludena u. Rumburg bilden zusammen eine Art von Hochplateau, auf dem sich hier und da einige Granitberge und mehrere leicht kenntliche basaltische Kegel erheben.“ Da aber die wenigen Vulkanberge hier den Gesamtcharakter der Hainzspach-Schludena u. Rumburger Landschaft noch nicht wesentlich zu beeinflussen vermögen, so kann man diese Landschaft als Übergangsbereich des Granitberglandes ins Südböhmisch-Nordböhmische Vulkanberggebiet bezeichnen. Immerhin aber nehmen Pirsten und Bogen infolge ihrer Höhe und Form eine beherrschende Stellung im Landschaftsbilde ein.

Den unteren Teil des Pirsten bildet ein mächtiger Granitsockel, der sich sanft ansteigend bis zu etwa 500 Meter Höhe erhebt. Er besteht aus dem mittelförmigen Lausitzer Mottigranit zum größten Teil verhüllt von Ablagerungen des Eiszeitalters (hellgelber Gehängestein). Nur dicht südöstlich tritt schlierenartig der großförmige Rumburger Granit (Bergberggneis) zutage. Auf diesem Granitsockel ruht dann wie beim Stolpener Schloßberg eine gewaltige, mit prächtigem Dachsenwald bestandene Basaltmasse, die fast allseitig unvermittelt senkrecht emporstrebt und nach Südosten allmählich ansteigend eine Höhe von 608 Metern erreicht. Somit ist der Pirsten die höchste Erhebung des Lausitzer Granitmassivs. Die Basaltdecke besitzt eine unregelmäßig ovale Basis, deren größter in SO.-NW.-Richtung liegender Durchmesser etwa 1200 Meter beträgt. Der Basalt, ein Feldspatbasalt, ist in senkrecht stehende Säulen gegliedert, zum Teil auch in schiefere Platten, so besonders schön an der Ostseite des Dachsensteines, wo beide Absonderungsformen schön zu beobachten sind. Vermutlich hat sich der Basalt des Pirsten auf dem durchbrochenen Granit ausgebreitet, ist somit ein Deckenerguß. Für diese Annahme spricht auch neben der senkrechten Stellung der Säulen das Vorhandensein Braunkohle führender Schichten, die unmittelbar auf dem Granitsockel aufliegen, von der Basaltdecke überlagert werden und so vor Abtragung bewahrt blieben. Diese Schichten, dünnblättrige Schieferletten und Tone (basaltische ober-oligozäne Braunkohlschiefer) treten rings um den Nordwestteil des Pirsten zwischen dem Granitsockel und der Basaltdecke zutage und enthalten stellenweise auch Basaltuffe.

Schon frühzeitig (um die Mitte des 16. Jahrh.) ist am Pirsten und in seiner unmittelbaren Umgebung Bergbau auf Erze und später auf Braunkohlen betrieben worden. Allerdings fehlen urkundliche Belege darüber nahezu vollständig. Nur verstreute Nachrichten älterer Schriftsteller berichten von solchen Bergbauversuchen, die fast immer erfolglos waren. Besonders merkwürdig erinnern auch noch alte, längst überwachsene, jetzt schwer auffindbare Hasden und verschüttete Stollen an einstigen Bergbau, ebenso einige alte Flurnamen (Sitterwiesen) und ein paar Sagen.

So berichtet A. Paudler (1) „Auch in der Nähe des Pirsten weist die Sage auf ehemaligen Bergbau hin. Denn zu Fürstenwalde „im Gericht“ hat ehemals ein Steiger gewohnt, und man soll daselbst vor Zeiten auf Silber gegraben haben. In der That, wenn man von Fürstenwalde am Pirstenberg durch die Pirstenhäuser in die „Sitterwiesen“ geht, so kommt man an der Berglehne „auf den Schacht“ . . . Allein wenn man Gedenkmänner befragt, so erfährt man, daß hier im Jahre 1863 auf Kohle gegraben worden sein soll; man habe jedoch nur

*) Unsere Heimat Nr. 28, v. 15. Juli 1930, „Ein Vulkanberg- idyll Nordböhmens“.

„Papierkohle“ gefunden und daher das Bergwerk bald wieder aufgegeben.“ Fiedler (4) verlegt den Beginn dieser Bergbauversuche gar in „jene Zeit als das Bergwerk am Schweißberg (südöstl. Schludena u.) bestanden“, also in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Damals soll an der Stelle des „Schweißberges“, der jetzt zur Schludenaer Wasserleitung gehört, auf Silber gegraben worden sein. Dieser „Schweißberg“ ist besonders dadurch interessant, daß das Wasser in einem Stollen entspringt, welcher wahrscheinlich unter der Herrschaft Schleinitz getrieben wurde. Die Ausmündung des Stollens dürfte aber nur ein sogenannter Justachtstollen aus Kriegszeiten sein. Dies beweist die schöne, gerade Spitzkornarbeit, ferner die im Gange vorkommenden Quarzadern, welche direkt durchschnitten, oder nicht verfolgt wurden. Das Gestein, welches am Eingange nur verwitterter Granit und Speckstein ist, hört nach zweiundert Meter Höhe auf. Dann folgt auf einer Strecke von vierzig Metern reiner Basalt. Da hier kein Wasser mehr entspringt, wurde der Stollen zugeseigt.“ Heute erinnern nur noch die „Sitterwiesen“, ein flechtiger Bachgrund, der sich nördlich des Pirsten zwischen Kaiserwalde und der Straße Kunnersdorf-Schludena nach dieser Stadt hinzieht, an jene sagenhaften Silberbauversuche, denn die geologische Beschaffenheit des Pirsten und seiner unmittelbaren Umgebung, ebenso der Bestand der alten Hasden gestatten keinerlei Schlüsse auf Vorkommen von Erzen hier.

Anders der Bergbau auf Kohlen, zu dem die verschiedenen ausstreichenden Braunkohle führenden Schichten anreizten. Diese Schürferversuche sollen nach Fiedler (4 S. 361) bis 1766 zurückgehen. Am 20. Oktober 1766 heiratete in Fürstenwalde Johann Kriegels Berg-Knap, sein Vater ist Heinrich Kriegels aus Bergschad in Mähren. Im Jahre 1767 wird als Zeuge angeführt „Christian Duda, Bergsteiger im hochobrigkeitlichen Bergwerk in Fürstenwalde“. Damit sei der Beweis erbracht, daß in dieser Zeit bei Fürstenwalde nach Kohle gegraben wurde.“ Zuverlässiger sind die Nachrichten über Kohlenabbauversuche in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. In unmittelbarer Nähe der Fürstenwalder Häuser, die dicht an der Basaltdecke des Pirsten liegen, befindet sich ein kleiner Basaltbruch. In der Nähe dieses Bruches soll man um 1850 „20 Ellen tief eingegraben“ und nach Durchleusen grauer dünnblättriger Schieferletten ein 20 Zentimeter mächtiges Flöz einer pechkohlenartigen Braunkohle angetroffen haben. So berichtet 1890 A. Weise (2), der die Halde untersucht und dabei u. a. Braunkohlschiefer gefunden hat, der dem von Jittau und Warnsdorf gleich und Abdrücke von Blättern verschiedener Laubbäume und Sträucher enthält (Birke, Weide, Buche, Eiche, Ahorn u. a.).

Weise erwähnt dann noch eine andere Stelle an der Nordwestseite des Berges „wo man nach Aussage der Leute dort vor länger denn hundert Jahren einen Schacht eingetrieben hat“. In der That findet man auch hier versteckt im Walde eine Halde, aus der Weise damals gleichfalls Braunkohlschiefer mit Abdrücken von Ahorn-, Erlen- und Buchenarten hervorgegraben hat. Vermutlich ist aber auch dieser Bergbauversuch in neuerer Zeit vorgenommen worden in der Hoffnung, abbauwürdige Kohlen zu finden.

Wie fast alle Bergbauversuche auf Erz in der Oberlausitz sind auch die Schürferungen am Pirsten immer erfolglos gewesen. Großer hatte schon 1714 recht, als er sagte „Bausty kann sich in der That keiner sonderlichen Erz-Gruben rühmen“, und das ist bis heute so geblieben. Dagegen hat der Abbau von Braunkohlen in der Oberlausitz seit Beginn des vorigen Jahrhunderts namentlich im Norden ungeahnte Ausdehnung genommen. Hier am Pirsten aber mußten auch diese Versuche erfolglos bleiben, weil die Braunkohlenvorkommen zu gering sind. Niemals wird am Pirsten lohnender Bergbau entstehen können, weder auf Kohlen noch auf Erze.

Trotzdem aber wollen wir, weil, wie Langer sagt, „neben dem Schwert des Ritters, der Bibel des Mönchs, der Pflugshare des Bandmanns auch das Gezäh des Bergmannes uns die ostelbische deutsche Heimat geschaffen hat“, die „wenigen an den Bergbau erinnernden Flur- und Forstnamen und Erzählungen pflegen und bewahren, die vergangenen Generationen bis auf unsere Zeit in Heimattreue festgehalten haben!“

Schriftennachweis:

1. Paudler, A. Beiträge z. Gesch. d. Stadt Schludena u. Böhmen. Leipzig 1883. S. 17—18.
2. Weise A. Braunkohlschichten in der Gegend von Schludena u. Mitt. Nordböhm. Exc.-Club. 13. 1890. S. 15—19.
3. Blatt Hinterhermsdorf-Daubitz der Geol. Karte von Sachsen (Bl. 86) v. D. Herrmann und R. Beck, Leipzig 1897.
4. Fiedler, J. Heimatkunde des polit. Bez. Schludena u. Rumburg 1898. Hans Raumann.

Der Förster vom Fischhaus. Roman aus Dresdens Vergangenheit von Regina Berthold

Verlagsrecht Bruno Geblich, Freiberg i. S. — Nachdruck verboten.

(32. Fortsetzung).

„Ich hasse euch, Hans Junge!“ rief sie leidenschaftlich in heiligem Zorn. „Ihr tattet mir Schlimmes seit ich euch kenne, mir und meinem Mann! Ihr habt ihn verführt zu Spiel und Trunk, ihr habt die Saat des Mißtrauens in sein Herz gelegt und ihn hinweggedrängt von mir und meiner Hebel!“

Nun ging aber auch in dem Gesicht des Stallmeisters eine plötzliche Veränderung vor. All die gekünstelte Ruhe, die Spöttelhaftigkeit stießen wie eine Maste von ihm ab und sein wildes, brutales Wesen zeigte sich plötzlich in all seiner häßlichen Nacktheit. Die hellen Augen loderten wild, die breite Brust keuchte. Mit einem tierischen Aufschrei stürzte er sich auf Walpurga zu, die unwillkürlich einen Schritt zurückwich. Aber noch einmal bezwang der Mann seine Wut.

„Wißt ihr weiter nichts gegen mich vorzubringen, schöne Frau?“ zischte er zwischen den zusammengebissenen Lippen hervor. „Ei, so geht doch zum Richter, klagt mich an dafür! Dann werde ich sagen, daß ihr mich beleidigt habt und beschimpft hier vor allen Leuten. Meint ihr, ich lasse mir das von solch törichtem Hans gefallen?“

Seine dreiste Rede bestätigte nur noch mehr Walpurgas Argwohn.

„Ich weiß noch mehr, Hans Junge; will es gern darauf antommen lassen. Wart ihr nicht heute morgen auf dem Viehmarkt zu Altdresden derjenige, der mir die Kuh vom Wagen spannte und meinte, die sei gestohlen? Denkt ihr, ich kenne euer teuflisches Gesicht nicht? Euer höhnisches Lachen?“

„Sprich, Walpurga, was ist das?“ Vater und Mutter suchten die junge Frau zu beruhigen, sie aber machte sich los.

„Ich bin noch nicht zu Ende, — ich weiß noch mehr. Ihr Leute, nehmt den Mann hier fest, er ist es, der vor Jahren draußen in der Dresdner Heide den Polnischen Viehhändler überfallen und beraubt hat! Er — —“

Nun war es um Hans Junges letzte Beherrschung geschehen.

„Weib, das sollst du mir büßen!“ rief er, Schaum vor dem Mund und duckte sich, beide Fäuste geballt, wie ein wildes Tier zum Sprunge. Und er sprang gegen sie an, Friedrich Knollmann aber zog den Hirschfänger in rasender Angst um sein junges Weib. Er warf sich zwischen die beiden, da war es geschehen!

Hans Junge hatte sich die Spitze der Waffe tief, tief ins Auge gebohrt!

Ein einziger gurgelnder Aufschrei, — dann rieselte ein Schauer durch den starken Körper und mit einem Schlage brach er zusammen. —

Eisiges Schweigen, — Todesschweigen folgte der aufgeregten Szene. Still lag der erst so wilde, der von allen gefürchtete Hans Junge. Das eine Auge starrte gebrochen empor, in dem anderen stak noch, wie ein warnender Finger der Hirschfänger des Försters, und rieselnd kroch ein dunkelroter Faden die Schläfe und Wange hinab und sammelte sich zu einer Pfütze an der Seite des Hauptes. Sein schäumender Mund war schief gedrückt, die Nasenflügel gebläht, die Fäuste so fest gekrampft, daß die Adern daran wie Stricke hervortraten. — In der letzten ungezähmten Wut war er hinübergegangen. —

Alle in der Weinstube Anwesenden hatten sich herbeigeworfen und schauten scheu nach dem Förster, der die Tat vollbracht. Auch Walpurga stand wie betäubt. Da begann sich der Raum um sie zu drehen, die Menschen verschwammen vor ihrem Blick in einem dichten Nebel. Sie wankte. In ihren Armen fing die Mutter das junge Weib auf. Sie winkte ihren Gatten heran.

„Hilf mir, Reginer, wir wollen sie hinausbringen. Dies ist kein Anblick für sie!“

Und nun kam auch Leben in die Gestalt Friedrich Knollmanns.

„Ich tats, weil er mein Weib schlagen wollte!“ sagte er tonlos, aber fest. „Bindet mich, ihr Leute! Ich habe einen Menschen gemordet!“

15. Kapitel: Trennung und Reue.

Friedrich Knollmann, der Jäger, streifte nun nicht mehr durch die Wälder im grünen Jagdrock; er lag gefangen und hatte Zeit, in langen Tagen und schlaflosen Nächten dem Borgefallenen nachzudenken. Nicht daß er seine Tat bereut hätte, o nein! — Sein Herz war ganz ruhig. Was geschehen war, mußte kommen, und er war ja nicht willens gewesen, den Stallmeister zu töten. Ja, heut noch einmal hätte er den Hirschfänger gezogen, wenn eine seiner Walpurga hätte Schaden zufügen wollen! — Seine Walpurga! Sie ging einem hohen Glück entgegen, — Mutter sollte sie werden! Wie dieses eine Wort alles Trennende zwischen ihnen hinwegräumte! Wie er sich plötzlich wieder eins fühlte mit seinem Weib und im klaren Blick erkannte, welche Irrwege er gegangen! O, hätte er noch Zeit, alles Unrecht an ihr wieder gutzumachen! Aber er war wohl solch hohen Glückes nicht würdig, denn wenn sie das zarte, hilflose Geschöpf erst an ihre Brust drücken konnte dann lebte er ja nicht mehr, dann hatte er längst seine Lust mit dem Tode geföhnt. Er konnte ja die strengen Gesetze.

Und nun wurde ihm doch das Herz schwer, und er legte den Kopf auf die raue Tischplatte und weinte.

Vaterlos würde sein Kind sein, und sein Weib ohne männlichen Schutz! O, warum hatte er nicht eher sein Glück wahrgenommen? Warum hatte er sich immer weiter treiben lassen auf dem Wege, der zum Abgrund führte? Furchtbares Grübeln, und doch so fruchtlos!

Ja, wenn er noch einmal beginnen könnte!

Die Zeit verrann, und die Verhandlungen wegen seiner Tat rückten näher. Aber auch Walpurga floh der Schlaf. Das Fischhaus stand verlassen da, die Fenster bedeckten grüne Läden, und wo erst Geschäftigkeit und oft auch fröhlicher Lärm geherrscht, war es nun dunkel und still. Das Vieh war verkauft, die Sachen bei der Mutter untergebracht. Die junge Frau aber saß wieder im Erkerstübchen und schaute hinaus, nicht mehr mit der hoffenden Sehnsucht der Jugend, nein! Des Weins müde starrten die brennenden Augen, und die Hände lagen gefaltet im Schoß.

Würden sie ihn töten, ihren Frieder?

Und auch in ihr Herz zog brennende Reue. Sie hatte das Glück vorübergehen lassen, nun kehrte es nie wieder zurück! —

Frau Ambrosia stützte und tröstete ihre Tochter in dieser schweren Zeit. Mit dem Leid, der Sorge um ihr einziges Kind war auch die rechte, zärtliche Mutterliebe in ihr erwacht, Mutterliebe, mit Kummer vermischt! Ihr Mann war nun nimmer der einzige, um den ihr Denken und Fühlen sich drehte, und in der herben Zeit des Leides merkte sie es immer mehr, wie wenig der angebetete Reginer, der Höhe ihres Lebens, doch eigentlich ihre selbstlose Liebe verdient hatte. Er war ja nur ein Jähmensch gewesen all die Jahre her, hatte um nichts gesorgt, um keine Pflichten sich gekümmert, und nur wenn es ihm beliebte, die Rechte des Hausherrn für sich in Anspruch genommen.

Wie klar wurde ihr dies alles nun! Und sie verstand es selbst nicht, daß sie so lange Jahre dagegen blind gewesen war.

Indessen nahmen die Verhandlungen ihren Lauf. Da kamen seltsame Dinge an den Tag. Hans Junge, der Stallmeister, wegen Unredlichkeit von seinem Herrn davongejagt! Hans Junge, ein Falschspieler und gemeiner Dieb! In Bühlau hatte er unter falschem Namen gewohnt, war einmal hier, einmal da aufgetaucht, hatte gehandelt und geschachert, in Verkleidung, mit langem Bart als Bauersmann, dann wieder als Handelsjude. Und als ausgefagt wurde, wessen die Försterin ihn beschuldigt hatte, da mußte Marta Ullmann ihr Zeugnis abgeben und es klärte sich auf, was so lange in Dunkel gehüllt war. Hans Junge hatte den Ueberfall in der Heide angestiftet und das Geld des Viehhändlers geraubt. Aber wo war es hingekommen? Verjubelt, — vergeudet! Und auch die Ruh der Försterin hatte er mit schlaudem Sinn und dreistem Auftreten an sich gebracht und verkauft, aber der schlimme Geselle konnte ja nun nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden!

Und eines Tages im Dezember wurde Friedrich Knollmann zum Tode verurteilt. — — —

Walpurga sprach kein Wort, als sie es erfuhr. Sie weinte auch nicht. Aber ihr Gesicht war weiß, wie der Kalf der Wand, und die nachdunkeln Augen schauten wie die eines Geistes. Ein Orfener überließ Frau Ambrosia, als sie ihre Tochter sah. Warum weinte sie nicht? Warum stand sie da, hoch aufgerichtet, ernst, wie mit schwerem Entschluß ringend? Was hatte Walpurga vor?

Die junge Frau ging hinauf in ihre Stube. Ein schwarzes Tuch warf sie um ihre Schultern, einen Schleier über das Haar, und ohne ein Wort zu reden ging sie aus dem Hause. Die Mutter wagte nicht, sie zurückzuhalten, aber in größter Angst sank sie in die Knie und stammelte:

„Großer Gott! Vater im Himmel, erbarme dich ihrer!“

Da berührte jemand ihre Schulter. Ambrosia schaute in die Höhe und sah in das Gesicht ihres Regiments. Und merkwürdig, was ihr bisher nie aufgefallen, das erkannte sie jetzt mit seltsamer Schärfe und Deutlichkeit: Die verwitterten Züge, der eigensinnige Mund, die selbstfüchtigen Augen!

„Was willst du von mir?“ sprach sie mit rauher Stimme.

„Geseheit sollst du endlich werden, Weib!“ entgegnete er, geübert durch ihren Ton. „Das gottsewige Segrein und Pepsarr! 's ist keine Ordnung mehr im Haus, keine Vernunft. Nicht einmal das Essen ist zur Zeit fertig. Kannst es noch leben, daß ich wieder meiner Wege geh und nimmer zurückkehre.“

Frau Ambrosia packte der Stel.

„Geh!“ rief sie heiser. „Was verschlägts? O, mein Kind! Mein Kind! Suchst du den Tod, Walpurga, ach, dann sterbe ich mit dir!“ Und wild fuhr sie auf. „Hast denn keinen Funken von Gefühl in dir für dein armes, unglückliches Kind? Warum bist ihr nicht nachgegangen? Warum?“ „Weil ich das Reissen hab, weißt es ja. Kann nicht fortlaufen jetzt in der Kälte und patchnassen Bitterung.“

„Wolltest ja eben noch fortgehen für immer? O, du jämmerlicher Komödiant, du!“

Frau Ambrosia wandte sich verächtlich ab. Sie brachte kein Wort mehr hervor, er fühlte ja nicht mit ihr, er dachte nur an sich selbst und seine Bequemlichkeit. Sie ging hinab in die Küche, dort setzte sie sich in stumpfem Brüten auf die Küchenbank, auf jeden Schritt im Hause horchend.

Wo war Walpurga? Was hatte sie vor?

Indessen brauchte das Mutterherz nicht zu bangen. Walpurga stand an den Stufen der Sophienkirche, an eine der runden Säulen gelehnt, die das überkrönte Portal der sonst so schlichten Kirche trugen. Heute, wie an jedem Donnerstag, das war in ganz Dresden bekannt, besuchte der Kurfürst mit seiner Familie und dem Hof den Nachmittags-gottesdienst. Denn entsprechend seiner eigenen Anordnung wurde daselbst zur Erinnerung an Martini Lutheri der Katechismus an diesem Tage, sein schlicht und einfältig ausgelegt, dem Volk und den Bürgern Dresdens, vornehm und gering, als Erbauung vortragen.

Schon hielt der Wagen des Kurfürsten vor dem Portal, ein Teppich deckte als roter Streifen die Stufen; schon öffneten der Kirchner mit tiefem Bückling die Flügeltüren, und wie ein Strom drang aus dem Kircheninnern Wärme, Licht und das feierliche Brausen der Orgeltöne. Auf der Schwelle stand der Kurfürst, seine Gemahlin am Arm führend, da stürzte ein Weib vor ihm nieder, ehe noch einer der Hofschranzen sie zurückhalten konnte.

Es war Walpurga.

Der Schleier war von ihrem Haupt geslitten und zausend spielte der Wind in dem Lockengewirr über der bleichen Stirn. Außerster Schmerz, der Mut der Verzweifelt lag auf ihrem Gesicht, das in rührender Schönheit an dem Fürsten in die Höhe schaute. Die Hände hob sie stehend und rief:

„Durchlauchtigster Herr, — o, helft mir!“

Der Kurfürst schaute befremdet drein und runzelte die Stirn.

„Was soll das?“ Und rasch wollte er vorüber. Aber Walpurga umschlang seine Knie.

„Herr, Herr, hört mich! Ich bin Walpurga, die Försterin vom Fischhaus! Gebt mir den Gatten wieder, Herr! O, habt Erbarmen, — Erbarmen!“

Ihre Hände glitten an dem Fürsten herab, ihr Haupt logte sich auf seinen Fuß und heißes Schluchzen erschütterte ihren Körper.

„Die Försterin vom Fischhaus?“ hörte sie die Kurfürstin fragen. „Was ist's mit ihr? Mein Gatte, ihr erzähltet mir von der schönen Frau dort draußen. Ist es dieselbe?“

„Ja“, sagte der Kurfürst ernst und abweisend. „Ihr Mann beging einen Mord und soll ihn büßen. Er hat unsern Zorn erregt mit seiner wilden, zügellosen Tat, es soll nun endlich aufhören mit solchen Exzessen. Ein Exempel muß aufgerichtet werden! Geht eure Wege, Försterin, ich kann die Gesetze nicht ändern um eurethalben. Geh!“

Zwei Diener hoben die Arme empor, die ganz willenlos und gebrochen sich fortführen ließ. Der Kurfürstin Herz aber schmolz in Mitleid. Sie winkte den Deuten.

„Bringt sie ins Schloß, ich will sehen, was sich tun läßt.“

„Es läßt sich nichts tun,“ erwiderte der Kurfürst ärgerlich, als er dann neben seiner Gattin im Wagen saß. Aber sie flüsterte ihm zu: „Bieher, seid nicht hart! Das arme Weib, — saht ihr es nicht? — geht der Mutterkraft entgegen, und wie ihr wißt, kann ein schwangeres Weib oder eine reine Jungfrau den Verbrecher vom Tode lösen. So war es in alter Zeit, wollen wir den schönen Brauch ver-gessen?“

Da ergriff der Kurfürst seiner Gattin feine, welke Hand und zog sie zärtlich an seine Lippen.

„Ihr Frauen habt einen scharfen Blick in solchen Dingen. Nun gut, so wollen wir hören, was die junge Försterin uns zu sagen hat.“

Nicht lange darauf stand Walpurga der Kurfürstin gegenüber. Sie achtete nicht auf den Glanz ringsumher, auf die mit Bildern und Behängen geschmückten Wände, auf die seidenen Divans und gestickten Vorhänge. Ihr Herz war erfüllt von dem heißen Wunsch, ihren Frieder zu retten. Das hielt sie aufrecht, das gab ihr Kraft.

Die Kurfürstin ließ ein Glas Wein bringen.

„Trinkt, junge Frau,“ sagte sie, „und dann erzählt mir den Vorfall der Wahrheit getreu.“

Der jungen Försterin wars wie ein Traum. Wie lichtiges Morgenrot stieg neue Hoffnung in ihrem Herzen auf, und nachdem sie sich gestärkt, berichtete sie mit schlichten Worten, wie sich die Sache zugetragen. Der Kurfürst war an eines der hohen Fenster getreten und beobachtete, halb verborgen von dem niederhängenden Samtbehang, das junge Weib da vor ihm. So sah keine Lügnerin aus, — so nicht! Und als sie erzählte, wie ihr Frieder den Hirschkäfig gezogen, um sie zu schützen und Hans Junge just in demselben Augenblicke auf sie zugestürzt sei und so das Unglück geschehen, da wußte er, was er als gerechter Mann zu tun hatte.

Er rührte die Glocke, sofort erschien ein Diener.

„Schick einen Boten nach dem Gefängnis,“ befahl er, „Förster Knollmann, der dort gefangen sitzt, soll sofort vor mir erscheinen!“

Der Diener entfernte sich.

„Mich deucht, Frau Försterin, ihr liebt euren Gatten sehr?“

„Mehr als mein Leben, durchlauchtigster Herr!“

„War das immer so?“ fragte er; ein schelmisch neckendes Schmunzeln erschien auf seinem Gesicht und mit der Rechten strich er seinen Bart, wie er so die errötete junge Frau beobachtete.

„Bohl nicht immer“, sagte sie leise mit gesenkten Wimpern. „Und doch, meine Liebe saß tief im Herzen, ich war nur leichtsinnig und puffsüchtig und dumm. Jetzt sehe ich das alles ein und würde gern meinen Teil an der Schuld umgesehen machen.“

„Schildere dich nicht gar zu schlecht,“ lächelte die Kurfürstin. „Wir haben wohl alle unsere Fehler. Wie kam es nun aber, daß der Förster dich nicht gleich in Schutz nahm, als der schlimme Freund dich so arg beleidigte?“

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlich für die Schriftleitung May Fiederer, Antlich in Bischofswerda.